Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
44 (1930)

65 (18.3.1930)

urn:nbn:de:gbv:45:1-570974

Visual Library

44. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.30 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.70 Reichsmark.

Republik

Preis 15 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Interessenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile lokal 40 Pfennig, auswärtige 65 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Dienstag, den 18. März 1930 • Nr. 65 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Frau Präsident stahl selbst.

Regierungspräsident Dr. Momm zurückgetreten. Handelte seine Frau im Drange eines krankhaften Triebes?

Regierungspräsident Dr. Momm aus Potsdam, gegen dessen Frau seit Anfang voriger Woche ein Ermittlungsverfahren wegen Diebstahls schwebt, ist von seinem Posten zurückgetreten. Nach wiederholten polizeilichen Verhör hat seine Frau gestanden, selbst die Diebin ihres Eigentums zu sein.

Allem Anschein nach ist die Täterin nicht ganz normal. Sie hat schon öfter Bestände aus ihrem eigenen wertvollen Silberschatz verschwinden lassen und sie am nächsten Tage bei irgendeinem Altwarenhändler verkauft. Mehrere Kriminalbeamte sind beauftragt, Potsdamer Antiquitäten- und Goldwarengeschäfte nach entsprechendem Gut abzusuchen. Frau Momm dürfte im Drange eines offenbar krankhaften Triebes gehandelt haben.

Nach den Geständnissen der Frau Momm und den Erklärungen der Familienmitglieder stellt sich der Fall folgendermaßen dar: Frau Momm hat im Laufe der letzten Jahre größere Wertgegenstände, vor allem Silber, das ihr und ihrem Manne gehörte, entwendet und das Tafelsilber verkauft. Teilweise ist das verkaufte Silber in Potsdam und außerhalb wiedergefunden worden.

Ferner hat Frau Momm einen Geldbetrag in Höhe von etwa 2000 RM. unterschlagen, den sie als Frau des Regierungspräsidenten bei einer Wohltätigkeits-Angelegenheit gesammelt hatte.

Um ihre eigene Täterschaft zu verdecken und Einbruchsdiebstähle vorzutäuschen, hat Frau Momm die Löcher in die Türen gebohrt und Fenster entzwei gemacht.

Die Einbrüche waren zunächst geschickt genug fingiert, so daß man an ihre Echtheit glaubte. Tatsächlich hat auch, das wird erst jetzt bekannt, eine der Versicherungsgesellschaften an den Regierungspräsidenten Momm eine Summe von mehreren tausend Reichsmark gezahlt. Präsident Momm hat völlig gutgläubig den Antrag an die Versicherung gestellt, nachdem ihm seine Frau geschildert hatte, wie plötzlich ein Einbrecher in ihrem Zimmer erschienen sei. Regierungspräsident Momm hat unter der Wucht der Tatsachen am Montag das Geld an die Versicherungsgesellschaft unverzüglich zurückgezahlt. Trotzdem besteht natürlich die Möglichkeit, Frau Momm wegen vollendeten Versicherungsbetruges anzuklagen. Soweit sie Gelder und Wertgegenstände ihres Ehemannes entwendet hat, muß sie straflos bleiben, weil Diebstahl unter Ehegatten nicht strafbar ist. Anders ist es mit der Unterschlagung der Wohltätigkeitsgelder und der durch das Anbohren der Türen und das Einschlagen der Fenster erfolgten Sachbeschädigung des Regierungsgebäudes. Jedoch müßte die Regierung wegen der Sachbeschädigung erst Strafantrag stellen.

Held redet bayrisch.

Reichsregierung beauftragte den Reichskanzler, in München um Aufklärung zu ersuchen.

(Berlin, 18. März. Radiodienst.) Der bayerische Ministerpräsident Held hat am Sonnabend in einer Versammlung in München eine Rede gehalten, die sich mit dem Youngplan und der Stellung der Reichsregierung zur Kassenlage befaßte. Die Rede überschritt das Maß des sachlich Zulässigen bei weitem. Das Reichskabinett hat deshalb den Reichskanzler einstimmig ersucht, in München um die „dringend notwendige Aufklärung" zu ersuchen.

Das führende Zentrumsorgan, die „Germania" schreibt zu der neuesten Auslassung des bayerischen Ministerpräsidenten: „Wir wollen davon absehen, daß die Bayerische Volkspartei — einschließlich des Ministerpräsidenten —, wenn man ihr in den letzten Augenblicken noch bezüglich gewisser Sonderwünsche entgegengekommen wäre, ohne weiteres dem Youngplan mit zugestimmt hätte. Schon diese Tatsache spricht sehr gegen die seltsame Tonart, die Ministerpräsident Held von der Bayerischen Volkspartei anzuschlagen beliebt. Daß er damit bei den kommenden Steuerverhandlungen die Haltung Bayerns nicht sehr günstig beeinflußt, scheint er, der einem Lande mit den niedrigsten Realsteuern vorsteht, nicht zu wissen." — In ähnlichem Sinne wird auch in der übrigen Regierungspresse die Rede des Ministerpräsidenten in München aufgenommen.

Professor Kahl sondiert bei Brot und Wein.

(Berlin, 18. März. Radiodienst.) Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Kahl veranstaltete gestern abend, wie die Rechtspresse berichtet, ein sogenanntes „Zweckessen", zu dem u. a. Vertreter der Demokraten, der Wirtschaftspartei und der Volkskonservativen geladen waren. Es handelt sich dabei um einen Versuch, eine bürgerliche Mitte ohne das Zentrum zu schaffen.

Die Finanznot der Stadt Köln.

Der Etat der Stadt Köln für 1930/31 weist einen Fehlbetrag von 11,7 Millionen RM. aus, obwohl eine erhebliche Erhöhung der Wasser-, Gas-, Strom-, Straßenbahn-, Kanal- und Müllabfuhrgebühren und anderer Abgaben vorgesehen ist. Auch die Krankenhaus-Pflegesätze sollen um 25 bis 30 Prozent erhöht werden. Mit dem Defizit aus dem Rechnungsjahr 1929 in Höhe von rund 12 Millionen RM. wächst der Fehlbetrag auf insgesamt 24 Millionen Reichsmark an. Wie diese Summe gedeckt werden soll, weiß die Stadtverwaltung vorerst selbst nicht. Die zweitgrößte Stadt Preußens sieht damit vor erheblichen finanziellen Schwierigkeiten.

Abnahmefahrt der „Europa".

Am Sonntag hat der Schnelldampfer „Europa" des Norddeutschen Lloyds seine vierundzwanzigtägige Abnahmefahrt angetreten, die ihn an die norwegische Küste, zum nördlichen Schottland und in den Atlantischen Ozean führten. Das Schiff erreichte im Durchschnitt eine Geschwindigkeit von 27,60 Seemeilen.

Reichshaushaltsplan 1930 dem Reichsrat zugegangen.

(Berlin, 18. März. Radiodienst.) Der Reichsfinanzminister Moldenhauer hat nunmehr dem Reichsrat den Reichshaushaltsplan für 1930 zugehen lassen. Im Vorwort zum Haushalt des Reichswehrministeriums wird u. a. gesagt, daß der gesamte Zuschuß für 1930 rund 700 Millionen Reichsmark beträgt. Für Maßnahmen zur Verbesserung der Landbesitzungen werden insgesamt 30 Millionen Reichsmark angefordert. Bemerkungen über den Panzerkreuzer B finden sich im Etat der Reichsmarine nicht.

Die vor wenigen Tagen eingeleiteten Besprechungen zwischen dem Reichsaußenminister und dem russischen Botschafter in Berlin werden nach der Rückkehr des Außenministers Dr. Curtius von seinem Urlaub fortgesetzt und über die politischen Angelegenheiten hinaus auch auf wirtschaftliche Probleme ausgedehnt werden.

Manasse Friedländer ist geisteskrank.

Der neunzehnjährige Brudermörder wurde in eine Irrenanstalt überführt.

Der wegen Tötung seines Bruders und des Schülers Tibor Földes vor dem Schwurgericht beim Landgericht 3 in Berlin zu sechs Jahren Gefängnis verurteilte neunzehnjährige Manasse Friedländer ist auf Antrag des Reichsgerichts auf seinen Geisteszustand untersucht worden. Das Urteil des Sachverständigen, Sanitätsrat Dr. Lippmann, geht dahin, daß Manasse Friedländer geisteskrank ist. Er ist inzwischen in die Irrenanstalt Herzberge übergeführt worden. Friedländer droht jeden, der sich ihm nähert, zu töten.

Millionenbetrüger Grünspan verhaftet.

In Paris ereilte ihn sein Schicksal.

Der seit Februar 1928 von verschiedenen deutschen und französischen Polizeibehörden gesuchte Scheckfälscher und Konkursbetrüger Grünspan ist in einem Pariser Hotel, in dem er sich unter falschen Namen eingetragen hatte, verhaftet worden. Grünspan hat die Firma „Rhein-Import" gegründet und geleitet, die sich mit allen möglichen Geschäften befaßte, aber kaum jemals wirklich gute Geschäfte tätigte. Herr Grünspan hat es aber selbst nach dem taktischen Zusammenbruch seiner Firma immer noch durch falsche Buchungen und Bilanzen verstanden, den Eindruck eines glänzenden Geschäftsganges zu erwecken, so daß er große Kredite eingeräumt bekam; die dafür eingekauften Waren wurden aber wieder zu Spottpreisen verschleudert. Die Zentrale der Firma befand sich in Wiesbaden. Als dem Chef hier der Boden zu heiß wurde, verabschiedete er sich nach der Erschwindelung eines letzten hohen Bankkartrediteses und mit einigen größeren Scheckfälschungen. Von Wiesbaden aus begab er sich nach Warschau, von Warschau nach Paris, wo ihn das Schicksal ereilte. Im ganzen dürfte Grünspan seine Gläubiger um ungefähr eine Million Mark betrogen haben.

30 Häuser eingeäschert.

Mit Streichhölzer spielende Kinder verursachten den Brand.

(Meldung aus Bukarest.) In der Nacht zum Montag wurde die rumänische Ortschaft Tulcea im Donau-Delta von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht, durch das 30 Häuser zerstört und 200 Familien obdachlos wurden. Der Brand ist auf Kinder zurückzuführen, die mit Streichhölzern spielten.

Zwei französische Militärflieger abgestürzt.

(Paris, 18. März. Radiodienst.) Bei dem Absturz eines Militärflugzeuges vor dem französischen Flugplatz Broa wurden die beiden Insassen der Maschine, zwei Unteroffiziere, getötet.

Absturz im Förderkorb. — Zwei Tote.

Auf der Zeche Dahlbusch in Gelsenkirchen-Rotthausen sauste infolge eines technischen Fehlers ein Förderkorb, in dem sich zwei Bergleute befanden, in die Tiefe. Beide Insassen erlitten so schwere Verletzungen, daß sie kurz nach dem Unfall verstarben.

Todesfahrt.

Der 19jährige, auf der Technischen Hochschule in Berlin studierende Sohn des Flugzeugbauers Heinkel in Warnemünde ist tödlich verunglückt, als er in der Nacht zum Montag mit einem von ihm gesteuerten Auto infolge Rutschens in einer scharfen Kurve gegen einen Chausseebaum fuhr. Heinkels Mitfahrer, ein Monteur und ein Friseur mit seiner Braut, wurden verhältnismäßig leicht verletzt. Das Auto ist vollkommen zertrümmert worden.

Dampfer durch Feuer vernichtet.

(London, 18. März. Radiodienst.) Ein holländischer Dampfer geriet gestern im Suezkanal in Brand. Das Feuer breitete sich so schnell aus, daß die Besatzung, um ihr Leben zu retten, fluchtartig über Bord springen mußte. Alle Seelente wurden jedoch von einem zu Hilfe kommenden Schiff gerettet. Das ausgebrannte Schiff versank in den Fluten.

Der Reichskanzler Müller hat den deutschen Botschafter in Madrid aufgefordert, der Familie Primo de Riveras sowie der spanischen Regierung des Beileid des Deutschen Reiches auszusprechen.

Die Hauptverhandlungen der Flottenkonferenz in London werden zurzeit hinter den Kulissen geführt. Vor Ende der Woche werden von britischer Seite keine entscheidenden Wendungen erwartet.

Mörder der Magd?

Der Knecht von Dielingen zum Tode verurteilt, aber nicht hingerichtet. Der Beschuldigte beteuert bei der Wiederaufnahme des Prozesses in Osnabrück seine Unschuld.

Am Montag vormittag begann vor dem Schwurgericht des Landgerichts in Osnabrück das Wiederaufnahmeverfahren gegen den Landarbeiter Hermann von Dielingen, der im Mai 1926 zum Tode verurteilt worden ist, weil er am 17. Februar 1925 die Dienstmagd Emma Hoge erdrosselt und in einen Bach geworfen haben soll; Emma Hoge erwartete ein Kind und gab Hermann von Dielingen, mit dem sie auf dem gleichen Gut gearbeitet hatte, als Vater an. Die Verurteilung des Angeklagten, der erst die Tat bestritt, sie in der Verhandlung zugab, später aber widerrief, erfolgte im wesentlichen auf Grund eines Gutachtens von Sachverständigen, die den Tod der Magd durch Erdrosselung feststellten. Der angebliche Mörder wurde indessen nicht hingerichtet, sondern zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Da sich inzwischen die ärztlichen Stimmen mehrten, die die Richtigkeit der ersten Sachverständigengutachten anzweifelten, weil die belasteten angeblichen Würgeflecke am Halse des Leichnams auch einfache Todesflecke hätten sein können, wurde vom Reichsgericht dem Wiederaufnahmeverfahren stattgegeben. In Anwesenheit von zehn medizinischen Sachverständigen und 33 Zeugen begann der neue Prozeß unter großer Spannung und bei von heimatlichen Bauerntypen überfülltem Zuhörerraum.

Nach einigen Beweisanträgen des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Sidney Mendel, die das Gericht zurückstellt, verkündet Dr. Mendel unter großer Bewegung, daß sich in den Akten, wie erst jetzt bekannt geworden sei, eine Mordbezichtigung gegen den eigenen Stiefvater der angeblich von dem Angeklagten ermordeten Hoge befindet. Diese Bezichtigung gehe von drei Bewohnern des Dorfes aus, in dessen Nähe der Leichnam der Hoge gefunden worden wäre. Dr. Mendel bittet, diese Zeugen zu vernehmen und dem Stiefvater der Hoge gegenüberzustellen. Das Gericht beschließt entsprechend.

Der Angeklagte, der einen zuverlässigen Eindruck macht, erklärt bei seiner Vernehmung seine völlige Unschuld. An dem fraglichen Abend wäre er überhaupt nicht mit der getöteten Emma Hoge zusammengewesen, sondern habe sich in dem Dorf Gehrde aufgehalten, wo er ein Mädchen treffen wollte. Er wüßte allerdings nicht mehr, wie das Mädchen hieß. Wie von Dielingen nun vom Vorsitzenden gefragt wird, auf welche Weise er zu soviel verschiedenen Geständnissen und einander widersprechenden Aussagen gekommen ist, sagt er, daß er durch die plötzliche Verhaftung und Mordbeschuldigung vollkommen verwirrt worden sei. Als er in Untersuchungshaft saß, hätte man in seine Zelle einen Gefangenen namens Meyer gelegt, der ihm dann wiederholt gesagt habe, daß beim Nichtgeständnis der Tat sein Vater und seine Brüder ins Zuchthaus kämen. Und dann erklärt von Dielingen weiter, daß bei der Zustellung der Anklageschrift Meyer ihm mitgeteilt hätte, daß sein Vater und sein Bruder tatsächlich schon verhaftet wären. Das, erklärte der Angeklagte, wäre die Veranlassung zu seinem Geständnis gewesen. Vorsitzender: „Das ist etwas ganz Neues, das ich hier heute zum erstenmal höre." Nun fragt der Vorsitzende nach dem Liebesverhältnis, das von Dielingen mit Emma Hoge gehabt haben soll. Hermann von Dielingen antwortet: „Ich habe mit der Hoge überhaupt nichts zu tun gehabt. Als ich mit ihr am 12. November 1924 zusammen war, gab ich ihr Geld, weil sie knapp war und sie mir leid tat."

Als erster Zeuge wird der Oberlandjäger Wollenberg vernommen, der u. a. mitteilt, bei der Untersuchung im Jahre 1925 wäre die Verdächtigung aufgetaucht, daß der Stiefvater der Emma Hoge der Mörder sein könne, aber entsprechende Ermittlungen damals nicht angestellt worden wären.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Finanzdebatte im Landtag.

Die Aussprache am heutigen Vormittag. – Die zweite Redner-Garnitur. – Rechts und links von Dannemann
Was wird der liebe Gott tun?

kl. Kurz nach 9 Uhr wurde heute der Landtag durch den Präsidenten Zimmermann eröffnet. Nach den üblichen Formalitäten wurde die am Freitag abgebrochene Aussprache über den Finanzausgleich fortgesetzt.

Der Abg. Albers erklärt namens seiner demokratischen Fraktion, daß er im großen und ganzen der Regierungsvorlage zustimme. Es würde sich für ihn nur um kleine Berichtigungen handeln. Der Redner polemisiert dann gegen die Freitags-Ausführungen des Landesblöcklers Dannemann. Er müsse doch wissen, daß einige Städte des Landes bereits unter der Finanzmisere zusammengebrochen seien (Varel und Brake). Als Albers das Beispiel eines Hausbesitzers ins Feld führt, der von den Erträgnissen seiner drei kleinen Häuser nicht leben könne, ruft Dannemann dazwischen, daß eben die Wohnungsmieten erhöht werden müßten. Abg. Frerichs macht die Zwischenbemerkung, daß es allerhand sei, wenn Hausbesitzer solcher kleinen Objekte (gesamter Brandkassenwert 33 000 RM.) von den bloßen Mieterträgnissen leben wollen.

Die Rede von Albers hatte über eine Stunde gedauert. Nach diesem nahm Staatsminister Willers das Wort. Er wies nach, daß einige Ziffern des demokratischen Redners, die teils Vergleiche mit Preußen, teils solche hinsichtlich der Gewerbesteuer betrafen, nicht stimmten. Der Minister wendete sich im weiteren gegen das Herausgreifen von Einzelheiten aus dem Finanzausgleich. Dann erhält das Wort der Zentrumsmann Brendenbach. Er ergeht sich erst in programmatischen Ausführungen und erklärt dann schließlich, daß die Zentrumsfraktion unbedingt auf Annahme des § 7, der die Zwangsetatisierungsmöglichkeit, ausgeübt durch die Regierung, vorsieht, in der Endabstimmung bestehen werde. (Abg. Brodek macht den Zwischenruf, daß sich dann für gewisse Städte wohl keine Stadträte mehr finden würden.)

Als zweiter sozialdemokratischer Redner sprach hiernach der Abg. Lahmann. Er wendet sich gegen die Freitagrede des Abg. Dannemann, der eine reine und richtige Wahlrede gehalten habe. Man fürchte die Konkurrenz der Landbündler und des Zentrums, und deshalb rede Herr Dannemann jetzt so anders, so sonderbar und so konfus. Lahmann bringt dann einige Beispiele und Gegenüberstellungen von Stadt- und Landgemeinden, aus denen hervorgeht, daß die Landgemeinden hinsichtlich der steuerlichen Belastung vielfach besser gestellt sind als die Städte.

Der Vertreter der christlich-nationalen Bauern- und Landvolkpartei, Abg. gr. Beilage, erklärt, daß ihm der Finanzausgleichsvorschlag nicht gefalle. Er und seine Freunde werden auf dem flachen Lande „Aufklärung" schaffen.

Der nationalsozialistische Abg. Röver spricht vom Youngplan und anderem; er sieht die ganze Finanzsache als hoffnungslos an. In der Stadt Oldenburg triebe der Oberbürgermeister die reinste Ludermirtschaft, man sollte diesen Herrn beim Kanthaken kriegen. Im übrigen macht der Redner Witze über Dannemann im besonderen und über die Deutsche Volkspartei im allgemeinen. (Die sozialistischen Abgeordneten haben bis auf den Fraktionsvorsitzenden Frerichs den Saal verlassen.) Der Redner schloß damit, daß der liebe Gott dem Oldenburger Land beim Finanzausgleich nicht helfe, sondern ihm etwas pfeifen werde. (Als auf der Galerie jetzt durch eine Reihe dort postierter Anhänger Rövers Beifallskundgebungen erfolgten, rügte Präsident Zimmermann dies in entschiedener Weise.)

Für den Landesblock sprach Abg. Wanand, als zweiter Redner für die Wirtschaftspartei der Abg. Röder, der sich als Gewerbetreibender gegen die Landwirtschaftsrede Dannemanns wandte. Dannemann dränge die Wirtschaftspartei geradezu an die Seite der Sozialdemokraten. (Abg. Röver ruft dem Redner zu, er solle sich nicht so aufplustern, was Herr Röder sich entschieden verbittet.) Vom Landesblock spricht dann noch der Abg. Thye für die Landwirtschaft.

Im weiteren Verlauf der Aussprache macht der kommunistische Abgeordnete Müller längere Ausführungen über die Steuersysteme im allgemeinen und über die russischen Verhältnisse. Er erklärt, daß er sich an der Abstimmung überhaupt nicht beteiligen werde, da er keine Verantwortung übernehmen wolle. Dann verbreitet sich, durch allerlei mehr oder minder interessante oder auch langweilige Zwischenrufe unterbrochen, der Abg. Dannemann wieder in endlosen Ausführungen. Die Aussprache findet kein Ende, die komplizierte Abstimmung wird zumindest eine Stunde beanspruchen. Man wird nach einer Mittagspause in der Tagesordnung bis in den Abend hinein fortfahren.

Preußischer Landtag.

(Eigenbericht aus Berlin.) Im preußischen Landtag wurde am Montag die Aussprache über die Reform der Gewerbeschullehrerausbildung beim Handels- und Gewerbeetat fortgesetzt. Mit der Beratung der Einzeltitel wurde schließlich die zweite Lesung des Handels- und Gewerbeetats zu Ende geführt. — Ebenso wurde in zweiter Lesung nach kurzer Aussprache der Etat der Staatlichen Porzellanmanufaktur erledigt. — Auf der Tagesordnung der Dienstag-Sitzung stehen: Hauszins- und Grundvermögensteuer, Verordnungen über die Auflösung der Fideikommisse.

(Berlin, 18. März. Radiodienst.) Im preußischen Landtag hatten heute vormittag die Deutschnationalen eine Erklärung eingebracht, worin sie die Kapp-Putsch-Gedenkveranstaltungen der Sozialdemokratischen Partei als eine Verhöhnung des Trauertages und des deutschen Volkes bezeichnen. Der Landtag setzte dann die Beratungen der Grundvermögens- und Hauszinssteuer-Verordnungen fort.

Wahlen in Helgoland.

Bei der Gemeindevertreterwahl am Sonntag sind von 1591 Wahlberechtigten 1415 Stimmen, also etwa 90 Prozent, abgegeben worden. Davon erhielten die Einheitsliste Helgoland, die sogenannte Kuchlenz-Gruppe, 571 Stimmen, SPD. 310, Bürgerliste 115 und Allgemeine Helgoländer Liste 219 Stimmen. Die Sitze werden sich wie folgt verteilen: Einheitsliste 4, SPD. 3, Bürgerliste 1, Allgemeine Helgoländer Liste 2 Sitze. — Vor der Neuwahl war das Verhältnis folgendes: Einheitsliste (mit dem Haolisp zusammen) 4, SPD. 1 und Bürgerliste 1 Sitz.

Meutereien in der Roten Armee.

Die „Morning Post" erfährt von besonderer russischer Seite, daß der Konflikt zwischen Stalin und der Sowjetregierung mit Unruhebekundungen in der Roten Armee begleitet ist. Die Söhne der enteigneten Bauern zeigten sich aufsässig. In der Garnison Moskau hätten innerhalb vier Wochen an 50 Erschießungen in der Roten Armee stattgefunden.

Der sozialdemokratische Präsident des Landtags von Mecklenburg-Strelitz, Dr. Roth, ist von seinem Posten zurückgetreten. An seine Stelle wurde der Führer der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Bartosch, zum Landtagspräsidenten gewählt, während Dr. Roth die Leitung der Fraktion übernommen hat.

Der deutsch-polnische Handelsvertrag ist am Montag abend von den beiden bevollmächtigten Delegierten, dem deutschen Gesandten in Warschau, Rauscher, und dem polnischen Vertreter, Twardowski, paraphiert worden.

Der in Rheinland-Westfalen verbotene „Stahlhelm" versucht mit allen Mitteln und unter den verschiedensten Decknamen am Leben zu bleiben. So hat der Polizeipräsident von Oberhausen jetzt den Bund Bismarck, eine reguläre Fortsetzung des „Stahlhelms", und den Bismarckjugendbund verboten.

Das Ministerium ist der Ansicht, daß dieser Fehlbetrag unbedingt herabgesetzt werden muß. Der Landesteil Lübeck hat an Schulden insgesamt 1 486 082 RM., wovon etwa 770 000 RM. mit 7½ und 7½ Prozent, reichlich 100 000 RM. mit 8½ Prozent, 200 000 RM. mit 9½ und 400 000 RM. mit 10½ Prozent zu verzinsen sind. Außerdem sind zwecks vorübergehender Schaffung eines Kassenkredits Anleihen von 300 000 Reichsmark zu 7½ Prozent aufgenommen.

Ein Faschistenrekord.

Aus einem Spaghetti-Wettessen in Chikago ist der Italiener Catarino Nazareno nach einem Konsum von 1,137 Fuß Spaghetti, etwa 300 Meter, als unbestrittener Sieger hervorgegangen. Gegen Nazareno traten neun Chikagoer Konkurrenten ins Feld, die sich in früheren ähnlichen Wettkämpfen Lorbeeren errungen hatten. Der Kampf verlief vor Hunderten von Neugierigen recht spannend. Als der Schiedsrichter sein Endsignal gab, waren drei Stunden ununterbrochenen Spaghettischlingerns verflossen, aber Nazareno zeigte sich noch keineswegs befriedigt. Seine Gegner lagen entweder unter dem Tisch oder befanden sich in Hospitälern. Der Spaghettiheld ließ sich mit Siegesstolz von den neugierigen Reportern interviewen. 200 Pfund Lebendgewicht sind keine Kleinigkeit, die durch die Feststellung, daß Nazareno in seinem Leben mindestens 2 Millionen Fuß Spaghetti verzehrt hat, einen impressiven Hintergrund bekommen. Nur durch ein ausgezeichnetes Training in seiner frühen Jugendzeit ist es dem neuen Champion gelungen, die Kunst des Essens der schlüpfrigen Substanz in derartigen unerhörten Mengen zu meistern.

Die vom Reichsrat verabschiedeten Steuervorlagen sind am Montag dem Reichstag zugegangen. Es handelt sich um vier Gesetzentwürfe: die Erhöhung der Biersteuer, das Mineralwassersteuergesetz, die Zollerhöhungen für Benzin und Benzol und die Vorverlegung der Termine bei der Zuckersteuer und Tabaksteuer.

Nach einer Meldung aus Dresden ist bei der sozialdemokratischen Fraktion des sächsischen Landtages heute vormittag die endgültige Absage der Deutschen Volkspartei zur Bildung der Großen Koalition in Sachsen eingegangen.

Aus dem Reichstag.

Das Ministerpensionsgesetz erledigt. – Gesetzentwurf zum Ausbau der Angestelltenversicherung.

(Eigenbericht aus Berlin.) Der Reichstag erledigte am Montag ohne Aussprache die dritte Beratung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse des Reichskanzlers und der Reichsminister. Der Gesetzentwurf wurde im wesentlichen nach den Beschlüssen der zweiten Beratung unverändert angenommen. Nur der § 18 erhielt nach einem Antrag der Regierungsparteien eine andere Fassung. Demnach hat ein Reichsminister, der bei Ausübung seines Amtes oder in Zusammenhang mit seiner Amtsführung ohne eigenes Verschulden eine Gesundheitsschädigung erlitten hat, die seine Arbeitsfähigkeit wesentlich und dauernd beeinträchtigt, den Anspruch auf eine Ruherente. Diese darf jedoch nur 20 v. H. seines Ministereinkommens betragen und kann nur bei besonderen Verhältnissen bis auf 35 v. H. erhöht werden. Mit der Annahme des Gesetzes sind die hohen Ministerpensionen von jetzt für die Zukunft erledigt und nur die bisher pensionierten Minister behalten ihre Ansprüche. Angenommen wurde eine Entschließung, die die Reichsregierung ersucht, darauf Bedacht zu nehmen, daß zurückgetretene Minister, die aus der Beamtenlaufbahn hervorgegangen sind, nach Möglichkeit in für sie geeignete Reichsbeamtenstellen aufgenommen werden.

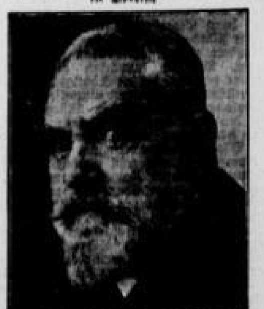
Das Haus wandte sich dann der zweiten Beratung des Gesetzentwurfes über Zuschüsse aus Reichsmitteln für die Ansiedlung von Landarbeitern zu. Nach dem Ausschußbeschluß können an Arbeitnehmer in der Land- und Forstwirtschaft, auch ländlichen Handwerkern, Reichsmittel für eine Zeit bis zu zehn Jahren als Zuschüsse zu den Zins- und Tilgungsleistungen bei Ansiedlung gewährt werden. Der Reichsarbeitsminister kann die Gewährung dieser Zuschüsse auf andere ländliche Arbeitnehmer, deren Tätigkeit mit der Landwirtschaft zusammenhängt, ausdehnen.

Weiter behandelte das Haus in erster Beratung einen Gesetzentwurf zum Ausbau der Angestelltenversicherung. Dieser Gesetzentwurf will u. a. die Zahl der ehrenamtlichen Direktoriumsmitglieder erhöhen, um den Einfluß der ehrenamtlichen Mitglieder zu stärken. Ferner sieht der Entwurf in Uebereinstimmung mit dem Versorgungsrecht vor, daß im Falle der Scheidung oder der Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft eine Witwenrente für die frühere Ehefrau des Versicherten gewährt wird. Der Gesetzentwurf enthält noch eine Reihe von weiteren Bestimmungen, die eine Steigerung der Leistungen bezwecken. Eine Erhöhung der Renten enthält der Entwurf nicht. Das ist insofern auffällig, als der Reichsarbeitsminister schon vor einiger Zeit für eine Erhöhung der Renten eingetreten ist. Man muß also annehmen, daß seine gute Absicht im Reichskabinett von den bürgerlichen Ministern abgelehnt wurde. Neu eingeführt soll die Elternrente werden, für Ledige, die ihre Eltern unterstützt haben. Bedenklich ist, daß nach dem Entwurf die Reichsversicherungsanstalt für ihren Etat die Zustimmung der gesamten Reichsregierung bedarf. Der Gesetzentwurf wurde dem sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

265 600 RM. Fehlbetrag des Landesteils Lübeck.

Das oldenburgische Staatsministerium hat dem Landtage soeben den Voranschlag des Landesteils Lübeck für das Rechnungsjahr 1930 zugehen lassen. Der Haushalt schließt mit einem Fehlbetrag von 265 600 RM. ab, und zwar beim ordentlichen Haushalt mit 152 600 RM., beim außerordentlichen Haushalt mit 112 800 RM.

Der Ehrenpräsident der Weltkraftkonferenz in Berlin.



Geheimrat Prof. Dr. Oskar v. Miller wurde zum Ehrenpräsident der internationalen Weltkraftkonferenz in Berlin gewählt, an der 3000 Vertreter aus 40 Ländern teilnehmen werden.

Unsere tägliche Erzählung:

Mutter und Tochter.

Von
Charles Hubert.

(Nachdruck verboten.)

Annette und Robert Pellier sind seit vielen Jahren geschieden. Die Tochter des Ehepaares, Yvonne, war dem Vater zugesprochen worden. Nur zwei Monate im Jahre verbrachte sie bei der Mutter. Und diese zwei Monate waren stets für sie die schönste Zeit des Jahres, auf die sie sich die ganzen übrigen zehn Monate freute, da es bei der Mutter immer lustig zuging, immer war das Haus voll Gäste, während der Aufenthalt im Hause ihres Vaters, eines alten Gelehrten, der nur seinen Studien lebte, für ein junges, lebenslustiges Mädchen, das vom Vater nicht recht verstanden wurde, nicht gerade ein Vergnügen war. Außer dem Vater, der jeden Tag dieselben Fragen an seine Tochter richtete, deren Beantwortung er scheinbar gar nicht beachtete, war das alte Fräulein Colles, die Wirtschafterin, ihr einziger Verkehr.

Und nun, mit achtzehn Jahren, kommt Yvonne, der seinerzeit zwischen den Gatten getroffenen Vereinbarung gemäß, zu ihrer Mutter.

Obwohl die Trennung von der Tochter dem alten Manne nicht sehr nahegeht, glänzt eine Träne in seinem Auge, als er sich von ihr verabschiedet:

„Wenn du dich bei der Mutter nicht wohl fühlen solltest, mein Haus steht dir natürlich immer offen . . ."

Ueberrascht sieht ihn Yvonne an.

„Das kann man nicht voraussehen", meint er, „jedenfalls wirst du dein Zimmer stets so finden, wie du es verläßt . . ."

Nun rollt auch Yvonne eine Träne über die Wange und mit unsicherer Stimme sagt sie:

„Danke, Papa . . ." und umarmt den alten Mann . . .

*

In der ersten Zeit ihres Aufenthaltes bei der Mutter fühlt sie sich wie in ein Traumland versetzt. Jeden Abend sind Gäste beim Nachtmahl, täglich wird bis spät in die Nacht getanzt, Autotouren werden arrangiert, bei denen es immer lustig zugeht . . . Yvonne ist glücklich und hat das Vaterhaus bald ganz vergessen.

Unter den Herren — es sind immer viel mehr Herren als Damen da — die das Haus ihrer Mutter besuchen, gefällt ihr am besten ein etwa vierzigjähriger Herr Jules Maitre, der insbesondere durch sein ruhiges Auftreten auffällt, während die anderen Herren lustiger, beinahe ausgelassen sind und sich Yvonne gegenüber verschiedene Freiheiten gestatten, die ihr mißfallen. Und Jules Maitre ist der einzige unter den Herren, der täglicher Gast ist. Er befaßt sich zwar sehr wenig mit Yvonne, an die er nur hier und da einige Worte richtet, lediglich der Höflichkeit halber, aber um so mehr trachtet Yvonne, seine Aufmerksamkeit wachzurufen und mit ihm zu sprechen . . . Und es schmerzt sie, daß sie ihm so gleichgültig ist . . .

Und täglich drückender, täglich schmerzhafter fühlt sie diese seine Gleichgültigkeit, bis sie endlich zur Kenntnis gelangt, daß sie Jules Maitre liebt. —

Und eines Tages läßt sie durch das Stubenmädchen der Mutter sagen, sie könne am Abend nicht beim Souper erscheinen, da sie sich nicht wohl fühle.

Die Mutter sucht sie in ihrem Zimmer auf. Es ist die Stunde der Dämmerung . . .

Yvonne sitzt am Diwan und sieht zum Fenster, trübe Gedanken nachgehend. Sie wendet sich nicht, als ihre Mutter das Zimmer betritt, sie scheint sie gar nicht gehört zu haben . . .

Als sich Annette neben sie setzt und ihr wortlos die Hand auf die Schulter legt, fährt das junge Mädchen jäh aus ihren Träumen empor.

„Ich bin's, Yvonne", sagte leise die Mutter.

„Hast mich erschreckt, Mama . . ."

„Fühlst du dich nicht wohl? Was fehlt dir?"

„Ich weiß nicht . . ."

Und tiefes Schweigen und tiefer Schatten legen sich über die zwei Frauen, über die sich an die Jugend noch festklammernde und gegen das unerbittlich vorrückende Alter sich verzweifelt wehrende Frau und über das junge, das Leben und dessen Freuden und Leiden nur ahnende Mädchen . . .

Lange sitzen sie still, nur hier und da fährt die Mutter mit leichter Handbewegung über das Haar Yvonnes . . .

Es ist schon ganz dunkel im Zimmer, da fragt die Mutter:

„Ist es das Herz, Yvonne? . . ." und ihre Hand streichelt zart ihre Wangen.

Und Yvonne bricht in Schluchzen aus.

„Ist denn das gar so traurig? Wer ist es denn?"

Lange schweigt Yvonne und weint still vor sich hin . . . Soll sie sich der Mutter anvertrauen? . . . Eine geheimnisvolle Scheu hält sie lange davor zurück, doch als die Mutter immer wieder fragt, da flüstert sie kaum hörbar einen Namen:

„Jules Maitre . . ."

Wie ein Keulenschlag fällt die Nennung des Namens auf Annette. Unwillkürlich rückt sie von der Tochter weg . . . sie zittert am ganzen Leibe . . . schwer atmet sie . . .

Jules, Jules, Jules . . . wie ein Hammer schlägt ihr der Name im Kopf . . . Jules, Jules, Jules . . .

Soll sie schon das Feld räumen? . . . Ohne Kampf? . . . Soll sie den Mann der Tochter überlassen? Ist sie schon so alt? Muß sie ihm verzichten. Nein . . . nein . . . sie will kämpfen . . . auch gegen ihre Tochter will sie kämpfen . . . Aber . . . hat sie Aussicht auf Sieg? Yvonne hat die Jugend, die Unberührtheit als mächtige Verbündete . . . Wird sie, Annette, nicht unterliegen in diesem mit ungleichen Waffen geführten Kampf?

Still weint Yvonne . . . das lange drückende Schweigen der Mutter sagt ihr, daß sie hier keine Hilfe hoffen darf. Sie fühlt, daß ihr die Mutter feindlich gesinnt ist . . . sie beginnt zu ahnen, daß die Mutter ihre Rivalin ist . . . und zum erstenmal, seitdem sie das Haus des Vaters verlassen hat, kehrt ihr Gedanke zu ihm zurück, zum erstenmal sehnt sie sich nach dem wortkargen, ernsten alten Mann . . .

Da beginnt die Mutter zu sprechen, leise, stoßweise:

„Ich weiß nicht, was dir Vater . . . von mir erzählt hat . . . was du von mir weißt . . . was du gehört hast . . . Jules Maitre . . . Jules . . ." Lange stockte sie, lange kann sie das Wort nicht aussprechen, das Wort, das sie vor der Tochter erniedrigen, demütigen, das die Verachtung und den Haß der Tochter bringen wird . . . Lange kämpft sie . . . endlich stößt sie gewaltsam das Wort zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervor:

„Mein Freund ist er seit zehn Jahren . . ."

Schweres, rasches Atmen ist die einzige Antwort Yvonnes . . . Und still sitzen die beiden Frauen, Mutter und Tochter, lange . . .

Yvonne bricht als erste das Schweigen. Ihre Stimme ist hart wie Stahl. Es ist eine fremde Stimme:

„Morgen früh fahre ich zurück zu Papa . . ."

Erlöst atmet Annette auf:

„Ich . . . ich danke dir . . ." und sie will die Hand der Tochter ergreifen, doch Yvonne springt auf und flüchtet zum Fenster . . .

Und Annette erhebt sich und verläßt wortlos das Zimmer . . .

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Den Verkehrsposten mitgeschleift. Als heute vormittag gegen 10 Uhr ein Auto, in dem drei Offiziere und ein Zivilist saßen, aus der Marktstraße in die Hindenburgstraße einbiegen wollte, steuerte der am Lenker sitzende Offizier direkt auf den **Verkehrsposten los, erfaßte ihn** und schleifte ihn mit. Der Beamte besaß die unglaubliche **Geistesgegenwart, sich bald** aufrecht zu erhalten. Zwischen den Kotflügel eingeklemmt, kam er ohne nennenswerte Verletzungen davon, **obwohl der offenbar** in der Fahrausbildung begriffene Offizier den Wagen nicht zum Stehen bringen konnte und an 25 Meter weitergefahren war.

Die „Emden" in Jamaica. Der Kreuzer „Emden" traf gestern in Kingstone (Jamaica) ein. **Er wird am 20. März nach San Juan de Portorico in See gehen.**

Aus den Vereinen. Uns geht heute folgendes zu: Der Heimatverein der Thüringer und Sachsen hielt seine diesjährige Generalversammlung ab. **Nach einer Begrüßung durch** den 1. **Vorsitzenden, gab dieser einen** Bericht über den **Verlauf des 20. Stiftungsfestes.** Das äußerst **harmonisch verlaufene Fest hat für die Vereinskasse** einen Ueberschuß **gebracht.** Nach dem Kassenbericht des 1. **Kassierers** sind die Kassenverhältnisse durchaus **befriedigend. Durch** die Revisoren wurde die **Kasse** in bester Ordnung vorgefunden. **Die Einrichtung einer zum** 1. April **in Kraft** tretenden **Sterbekasse** wurde einstimmig **gutgeheißen; eine Beitragserhöhung** zur **Stärkung** der **Sterbekasse ebenfalls.** Der alte **Vorstand** ward **dann einstimmig wieder**gewählt. Der 2. Kassierer sowie der 1. und 2. **Vergnügungsleiter wurden neu gewählt.** Der 1. **Vergnügungsleiter scheidet** infolge Ortsabwesenheit vorläufig aus. **Weiter** wurde das Jahresprogramm festgelegt und der Beschluß gefaßt, eine Kirmesfeier nach heimatlichen Richtlinien zu feiern. Drei Landsleute wurden neu in den Verein aufgenommen. Die Monatsversammlungen finden laut Beschluß von nun an **wieder jeden dritten Dienstag im Monat** statt. **Nach der Versammlung blieben** die Landsleute mit ihren Angehörigen noch in gemütlicher **Stimmung beisammen.** — **Der** biochemische **Verein** „Blüh auf" hielt seine fällige **Monatsversammlung** im Vereinslokal ab. **Der Hauptpunkt** der Tagesordnung bildete das **Stiftungsfest, welches** am 29. in der „Lilienburg" stattfindet. Da der Eintritt sehr niedrig **gehalten** ist, erhofft der Verein einen guten Zuspruch.

Aus der Stationshauptbücherei. Die Bücherausgabe in der Marinestationshauptbücherei (Hollmannstraße) findet infolge Personalausfalls bis auf weiteres nur Donnerstags und Freitags jeder **Woche** von 16 bis 18 Uhr statt. Der Lesesaal bleibt wie bisher geöffnet.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind OSO. 2, bewölkt, feiner Regen, See 1, Temperatur 4 Grad; Minsenersand: Wind O. 2, bewölkt, **See ruhig,** Temperatur 3 Grad; Wangerooge: Wind O. 3, See 2, Temperatur 2,5 Grad; Voslapp: Wind SO. 4, Regen, Hochwasser wenig, Temperatur 4 Grad; Mellum-Plate: Wind O. 1, Regen, Hochwasser 3,50 Meter, Temperatur 4 Grad.

Freie Stellen für Versorgungsanwärter. Beamte: 1 Kreiskassensekretär, Bewerber mit Vorbildung erhalten den Vorzug, Gr. 5 (2300 bis 4200 RM. Grundgehalt), **Kreisausschuß** in Erfurt; 1 **Kreisausschußobersekretär, muß in** der Lage sein, innerhalb ½ Jahr sich selbständige Bearbeitung anzueignen, Probezeit Gr. 4b **der preuß.** Besoldungsordnung, **bei planmäßiger** Anstellung Anfangsgehalt 2800, Endgehalt 5000 RM., Vorsitzender des **Kreisausschusses in** Zeitz (Provinz Sachsen); 1 Oberwärter für kranke Tiere, Prüfung als **Hufschmied, Gr.** 18 der sächs. Besoldungsordnung, Universitäts-Rentamt Leipzig, Schillerstr. 8; 1 Hilfspfleger, ledig, Grundgehalt 1600 bis 2400 RM. in der **Planstelle, Direktion der Heilanstalt Weinsberg** (Württemberg); 1 Verwaltungsassistent, Aufrückungsmöglichkeit, Gr. 14 der sächs. Besoldungsordnung, **Gemeinderat Rabenstein** (Sachsen). — Angestellte: 1 Hilfskraft für Stadtsparkasse, allgemeine sparkassentechnische Kenntnisse, Gr. 10a der preuß. Besoldungsordnung, Magistrat Barth (Pommern); 1 Bürogehilfe mit **Vorkenntnissen, Gr. 5 bzw. 6** des preuß. AT., Landrat des Kreises Osthavelland in Nauen bei Berlin; 1 Bürogehilfe, **Erfahrungen in Steuersachen, Gr. 9, Gemeindevorsteher** in Zepernick (Brandenburg); 1 Sparkassengehilfe, Gr. 3 **Angestelltentarifvertrag, Kreis**ausschuß in Reppen (Brandenburg); 1 Sparkassenbuchhalter, **Kenntnisse der Grundzüge des** Sparkassenwesens, städt. Sparkasse Rheinberg, Kreis Moers (Rheinprovinz); 1 **Betriebsleiter** des **städt.** Elektrizitätswerkes, gründliche theoretische und praktische Fachkenntnisse und Erfahrungen auf den in Frage kommenden Gebieten, Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unter dem Kennwort „Stellenbewerbung" an den Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Elektrizitäts- und Wasserversorgung Blankenburg (Harz). — Näheres durch die Fürsorgeabteilung des Stationskommandos, Stationsgebäude, Viktoriastraße.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Mittwoch, den 19. März: Weitere Erwärmung, noch Niederschlagsneigung. — Hochwasser ist am morgigen Mittwoch um 4.05 Uhr und um 16.25 Uhr.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nordenhamer Fischdampferverkehr. Abfahrt heute: „Graz", Kapt. Schröder, nach Island; „Chemnitz", Kapt. Weinberg, mit Fang von Henningwaag südwärts; „Linz", Kapt. Freeis, mit Fang von Henningwaag südwärts. — Zum Markt gewesen heute: „Bürgermeister Smidt", Kapt. Westermann, von der Nordsee in Geestemünde; „Schleswig", Kapt. Reents, von Island in Geestemünde.

Nachrichten für Seefahrer. Die Schwarderhörn-Richtfeuer sind gelöscht. Ungefähre Lage des Unterfeuers: 53 Grad 33 Min. N., 8 Grad 12 Min. O.

Varel.

t. **Einbruch in ein Kaufmannsgeschäft.** Diebe drangen in der Sonntagnacht in das Kaufmannsgeschäft Decker in Neuenwege ein. **Durch** ein Kellerfenster verschafften sie sich Eingang in den Laden und stahlen für etwa 500 RM. Waren, Kaffee, Tee, 15 Flaschen Schnaps, Wurstwaren, Schinken und einige Manufakturwaren mitgehen. Ohne bemerkt zu werden, konnten die Diebe entkommen. Die Art des Einbruchs erinnert an den vor einiger Zeit bei dem Kaufmann Münnich in Jaderberg ausgeführten Einbruch.

t. **Schweinemarkt.** Dem gestrigen Markt waren weit über 100 Ferkel zugeführt. Der Handel war äußerst flau, da die Preise von 38 bis 45 RM. anscheinend zu hoch lagen. Trotzdem nur wenige Tiere abgesetzt wurden, gingen die Preise nicht herunter. Auch die Händler verhielten sich stark reserviert.

t. **Zwei Brände in einer Nacht.** Montag nacht wurde die Vareler Freiwillige Feuerwehr zweimal alarmiert. Während es sich in dem einen Fall um einen Schornsteinbrand in der Oldenburger Straße handelte, der bald gelöscht werden konnte, war im anderen Falle die Sache ernster. Bei der Dangaster Mühle war, wahrscheinlich durch Brandstiftung ein Strohhaufen in Brand geraten, der beim Eintreffen der Wehr lichterloh brannte. Sie beschränkte sich wegen Wassermangel auf die Eindämmung des Feuers und den Schutz der Mühle und Wirtschaftsgebäude. Dies gelang ihr in kurzer Zeit. Bei etwas stärkerem Winde hätte ein größeres Feuer alle Gebäude vernichten können.

Schiffskatastrophe in Columbien.

(Neuyork, 18. März. Radiodienst.) Auf dem Magdalenenfluß bei Ladorada (Columbien) ist der Passagierdampfer „Bucaramanga" in Brand geraten und gesunken. Die Mehrzahl der Passagiere rettete sich schwimmend, der Kapitän des Schiffes schloß sich in seiner Kajüte ein und fand den Tod. Die Anzahl der übrigen verbrannten und ertrunkenen Opfer steht noch nicht fest.

Zu den Verhandlungen über die Finanzfragen. In den Beratungen der Regierungsparteien über die Finanzfragen spielte am Montag die Arbeitslosenversicherung die Hauptrolle. Von der Deutschen Volkspartei wird nach wie vor der Versuch gemacht, die von der Regierung vorgeschlagene Beitragserhöhung zu verhindern, um dadurch den Abbau der Leistungen zu erzwingen. Die Beratungen nahmen einen sehr schleppenden Verlauf. Infolgedessen werden die Beratungen erst im Laufe der nächsten Woche in ein entscheidendes Stadium treten. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Montag mit dem Stand der Finanzverhandlungen, insbesondere mit den Vorschlägen der Deutschen Volkspartei zur anderweitigen Regelung der Arbeitslosenversicherung. Sie billigte den ablehnenden Standpunkt der Unterhändler.

Schweres Lawinen-Unglück.

Von einer niedergehenden Lawine sind im hinteren Teil des Bergaldener Tales am sogenannten Hinterberg, vier Skifahrer, zwei Damen und zwei Herren, verschüttet worden. Die beiden Damen wurden von anderen Skifahrern sofort geborgen. Sie waren noch am Leben. Der Ingenieur Ludwig Karch aus Bad Dürkheim war bei seiner Auffindung bereits tot. Der andere Skifahrer, Ingenieur Wilhelm Haidt, Chemiker aus Durlach bei Karlsruhe, konnte bisher nicht aufgefunden werden. Die Skipartie, die zum Unglück führte, wurde ohne Führung unternommen.

Anläßlich des Pariser Aufenthaltes des französischen Botschafters in Moskau, Herbette, mehren sich die Gerüchte, nach denen Herbette nicht mehr nach Moskau zurückkehren wird.

Briefkasten.

Wa., Aldenburg. Um eine Person von 200 Pfund auf dem Wasser so frei schwimmend zu halten, daß sie nicht naß wird, also in das Wasser nicht eintaucht, ist ein **Stück Kork** von etwa 32 Kilogramm erforderlich. — In einem gewöhnlichen **Rettungsring** sind rund drei **Kilogramm Kork enthalten.**

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

A. St. u. M. Donnerstag, den 20. März, abends 6 Uhr: Fraktionssitzung im Rathaus, Zimmer 75.

Arbeitsgemeinschaft 1. Morgen, **Mittwoch,** den 19. März, abends 8 Uhr, im Sitzungszimmer des Parteisekretariats: Beendung des Vortrages Kraft über „Die amerikanische Verfassung", sodann Vortrag des Genossen Karl Schmidt über „England".

Arbeiterwohlfahrt. Mittwoch, den 19. März, abends 6.30 Uhr: Vorstandssitzung; 7.30 Uhr: Vorstand und Kommission zusammen in der Geschäftsstelle Grenzstraße 26.

Kinderfreunde. Donnerstag, 8.15 Uhr, Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft im Parteisitzungszimmer, Peterstr. 78.

Rote Falken. Seefalken: Mittwoch, Gruppenabend im Heim; Sonntag 7 Uhr Gasanstalt, Treffahrt zum Upjever. — Nestfalken: Heute 4.30 Uhr im Heim. — Jungfalken: Donnerstag Heimabend. — Sturmfalken: Sonntag ist eine zackige Fahrt zum Upjever. 7 Uhr Gasanstalt. Führer Fr. Lange. — Bastelgruppe: Heute Uebungsabend im Heim. — Sprechchor: Freitag üben nur die Jung- und Roten Falken.

Gewerkschaftlicher Versammlungskalender.

Metallarbeiterjugend. Morgen abend 7 Uhr: Vorstands- und Funktionärsitzung im Verbandsbüro. Erscheinen aller Funktionäre ist unbedingt erforderlich.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Rüstringen-Wilhelmshaven. Vollversammlung mit Angehörigen am Freitag, dem 21. März, 8 Uhr abends, im „Gesellschaftshaus". Vortrag: „Polizei und Staat". Referent Polizeischulrat Buchholz aus Hannover.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kliche, Rüstringen. — Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Rüstringen.

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Oldenburg.

Sitzung

des Magistrats, Stadtrats u. Gesamtstadtrats Donnerstag, den 20. März, abends 6 Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses.

Die Tagesordnung kann in der Registratur des Rathauses, Zimmer 9, eingesehen werden.

Oldenburg, den 17. März 1930.

Stadtmagistrat.

Am 21. März 1930 findet in der Zeit von 8 bis 12 Uhr auf dem Bümmersteder Exerzierplatz ein Schießen mit Rauchminen statt. Vor Betreten des Platzes während dieser Zeit wird gewarnt.

Oldenburg, den 13. März 1930.

Stadtmagistrat.

Gebrauchte Betten und Kinderbettstellen

kauft das

Wohlfahrtsamt, Marktstraße 23.

Oldenburg, den 15. März 1930.

Stadtmagistrat. — Wohlfahrtsamt.

Wer seinen Umsatz vergrößern will darf keine Reklame scheuen

Geschäftsverlegung

Meiner verehrten Kundschaft zur Nachricht, daß ich meine Buchbinderei, Papierhandlung und Bürobedarf von Wallstr. 8

nach Gaststrasse 14

verlegt habe.

Es wird auch in dem neuen Hause mein Bestreben sein, nur beste Arbeit zu liefern, um mir das bisher erwiesene Vertrauen meiner verehrlichen Kundschaft auch fernerhin zu erhalten.

Empfehle mich zur Anfertigung von guten Handeinbänden, Aufziehen von Landkarten, Pausen, Zeichnungen u. dergleichen

P.F.L. Timpe Nachf.

A. Henckus.

Lieferant

für Mitglieder

aller Krankenkassen

ist die

Hirsch-Apotheke

Oldenburg i. O., Ecke Staustraße-Achternstraße.

Oldenburger Landestheater

Dienstag, 18. März, 7.45 bis 10.45 Uhr: A 26 „Königskinder".

Mittwoch, 19. März, 3.30 bis 5.45 Uhr: Auswärtigen-Vorst. Nr. 26 „Was ihr wollt".

7.45 bis 10 Uhr: O „Was ihr wollt".

Donnerstag, 20. März, 7.45 bis 10.15 Uhr: (Außer Anrecht) „Der Waffenschmied". Kleine Preise 0,50 bis 2,50 ℳ.

Freitag, 21. März, 7.45 bis 10.30 Uhr: C 27 „Die Tanzgräfin".

Sonnabend, den 22. März, 7.45 bis 10 Uhr: D 27 „Neues vom Tage".

Sonntag, 23. März, 3.30 b. 5.45 Uhr: „Was ihr wollt".

7.15 bis 10 Uhr: „Die Tanzgräfin".

Palmona

Feinste Pflanzen-Butter Margarine

Butterersatz für Margarine Preis. Das sollte auch Ihnen zu denken geben!

Landesbibliothek Oldenburg

Husten Sie?

Reichels Hustentropfen helfen sicher

Flasche Mk. 0.90, und 1.60, in Apoth. und Drog. Verlangen Sie kostenlos das Buch „Guter Rat in gesunden und kranken Tagen"

Bestimmt zu haben bei: Drogerie **Bruchhausen,** Inh. Jahn, Wilhelmshavener Straße 30; **in Wilhelmshaven:** Drogerie **Zoch,** Bismarckstraße 77.

Wilhelmshaven.

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen des Uhrmachers **Karl Epple** in Wilhelmshaven ist nach Bestätigung des Vergleichs aufgehoben.

Wilhelmshaven, den 15. März 1930.

Geschäftsstelle 8 des Amtsgerichts.

Landgemeinde Varel.

Sitzung des Gemeinderats am **Mittwoch, dem 19. März 1930,** nachmittags 5 Uhr, im Torhegenhaus zu Borgstede. Tagesordnung hängt im Gitterkasten aus.

Borgstede, den 17. März 1930.

Gemeindevorstand der Landgemeinde Varel.
D. Wilken.

Sozialdemokr. Partei
Ortsverein Varel

Am Freitag, dem 21. März, abends 8 Uhr, im Hotel Schütting

Große öffentliche

Volksversammlung!

Thema:

Das wahre Gesicht des Nationalsozialismus

Redner: Reichstagsabg. Genosse Tempel, Leer

Freie Aussprache! Erscheint in Massen!

Eintritt 20 Pf.
Erwerbslose bei Ausweis frei.

Es ladet ein — Der Vorstand

Arbeiter-Turn- und Sportbund
1. Bezirk 11. Kreis

Einladung zum

Bühnen-Abend

anläßlich des Bezirkstages

am Sonnabend, dem 22. März, im „Friedrichshof"

besteh. aus gymnastischen, turnerischen Aufführungen, Volkstänzen und Konzert, ausgeführt von den Kindern und Mitgliedern der Gruppe Rüstringen und dem Musikverein «Einigkeit».

Saalöffnung 7.30 Uhr — Anfang 8 Uhr

Eintrittskarte 30 Pf.

Sonntag von 12 bis 1 Uhr

Platzkonzert beim Gewerkschaftshaus

Schering's

flüssige Teer- und Kamillen-Seifen

sind hervorragende, auf rein wissenschaftlicher Basis hergestellte, altbewährte und **absolut reizlose** Haarwaschmittel.

Schering's flüssige Seifen machen das Haar duftig und schön!

Neu: trocken auch als

Schering's Shampoon

Erhältlich in allen einschläg. Geschäften.

Stellenangebot

Suche zu Ostern
einen Lehrling
Joh. Pannebacker, Schmiedemstr., Schweí.

Gesucht saubere Waschfrau. Wilhelmshaven, Kurze Str. 28, 3. Etg.

Stellengesuche

Saubere junge Frau sucht Stellen z. Waschen und Reinemachen. Mühlenstr. 12, 1. Et. r.

Junge Frau sucht Stell. als **Haushälterin,** auch nach ausw. Off. u. R 3701 an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen

Eine Chinchilla-Häsin (1. Febr. belegt) zu verkaufen oder gegen zwei Schlachttiere zu tausch. Kaiserstr. 148, 3. Et. r.

Ich will ein Motorrad loswerden. 500 ccm NSU., 2 Zylinder für 65.— RM. **Willehad Jacobs** Motorfahrzeuge. Gökerstraße 29.

Bruteier (rebhf. Ital., einf.- u. rosenk.), weiße Leghorn (Leistungs- u. Schönheitszucht) zu verkaufen. **Wübbenhorst,** Altenhofer Weg 2a.

Motorrad (DKW.), leicht, 3 Türen m. Glas (220 mal 75), 2 Autob. m. Schl. (765 mal 105). **Bitterich,** Schillerstr. 12, 1. Etage.

Smok.-Anzug, Maßarb., mittl. Gr., wenig getr., u. neue Küche bill. z. vk. **Weiße,** Peterstr. 6, 1. Et.

Zu verkaufen mehrere gut erhalt. Fenster mit Glas. Ostiem, Plaggestraße 7.

Terazzoplatten und Lötlampe zu verk. Alter Deichsweg 58.

2 weiße Arbeitsmäntel (fast neu), paß. für jg. Mann od. Lehrl. bill. zu verk. Off. u. R 3648 an die Exped. d. Bl.

Ladegerät (Röhrengl.) Vollweg mit Anat. zu verkaufen. Moltkestraße 12.

Motorbootskörper (7½ Meter lang) für 120 ℳ zu verk. Off u. R 3652 an die Exped. d. Bl.

2 gut erh. Ueberzieher billig zu verkaufen. Mellumstr. 7, 1. Etg. l.

Pflanzschalotten Pfund 20 Pf. **Lange,** Theilenstr. 18.

Gut erhalt. Ecksofa mit Umbau zu verkauf. Bremer Str. 14, 1. Et. r. (Hof-Eingang).

2/10 PS Hanomag, offen, Zweisitzer, nur 1000 km gefahren, wie neu .... 850 RM **Willehad Jacobs** Motorfahrzeuge Gökerstraße 29.

Zukauf gesucht

Gut erh. Schraubstock zu kaufen gesucht. Off. unter **R 3666** an die Expedition d. Bl.

Zu vermieten

Sep. möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Tonndeichstr. 44, 2. Et.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Uhlandstraße 2, part. l.

Möbl. sonniges Zimmer sofort zu vermieten. Carstens, Bremer Str. 27, II. l.

Einfach möbl. Zimmer zu vermieten. Ulmenstr. 34, 2. Etg. l., Eingang Friederikenstr.

Sep. möbl. Zimmer mit ein od. zwei Betten an Herrn od. Dame zu vm. Artilleriestr. 7, 2. Et. r.

Zumiet gesucht

Suche auf sofort kleine **2- bis 3r. Wohn.** mit Stall. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Dreir. Wohnung (bis 40 ℳ Miete) zu mieten ges. Off. u. R 3653 an die Exp. d. Bl.

Marinewerkführer mit Wohnungsch. sucht fr. od. spät. **3r. Wohnung.** Off. u. **L. B. 100** an die Expedition d. Bl.

Zu tauschen

Kasernenwohn. (Miete 13,20 ℳ) geg. Privatw. zu tauschen. Näh. in der Expedition d. Bl.

Schöne 3r. 2.-Etg.-Wohnung gegen gl. **zu tauschen ges.** Off. unt. R 3668 an die Exp. d. Bl.

Hauswartstelle m. Wohnung geg. 3- od. 4r. W. **zu tausch. ges.** Off. u. R 3665 an die Exped.

Verschiedenes

In drei Tagen
Nichtraucher
Ausk. kostenl. **Sanitas-Depot,** Halle a. S., 300d

Ehepaar wünscht Kind in Pflege zu nehmen. Offerten unter **C. 101** an die Exped. d. Bl.

Wer erteilt Unterricht im Maschinenschreiben? Angeb. mit Preis unter **W. 100** an die Exped.

Wer Geld sucht
Hypothek- Bau-, Kauf-, Geschäftsgeld sow. Darlehen usw.
Keine Vermittlung.
Institut für Geldinteressenten
Hafenstr. 19, III. links.

Unbedingt zuverlässig repariert jede 18860

Uhr

zu wirklich soliden Preisen
Chr. Grön, Uhrmacher.
Wilhelmshav. Str. 10.

Umpreßhüte und Umarbeitung bald erbeten.
Putzhaus Freudenthal, W'havener Str. 72.

Die Kaffeegerbsäure

ist in meinem veredelten und daher leichtbekömmlichen **Idee**-Kaffee insoweit abgebaut, daß das Zusammenwirken seiner Bestandteile aufgehoben ist. Gesunden und Kaffee-Empfindlichen, wozu auch Nervöse gehören können, ist er gleich leichtbekömmlich.

Das große Paket von 200 Gramm kostet nur 1.50 RM.

J. J. Darboven ♦ Hamburg 15

Ueberall käuflich.

Zurückgekehrt!
Dr. med. Harms.

Qualitäts-Arbeit von Polsterei Schäfer Mitscherlichstr. 5.

Blocks für **Preis-Skat** zu haben bei **Paul Hug & Co.** **Peterstraße 76**

Schlafzimmer komplett nur 650 RM
Küche Büfett, Tisch und 2 Stühle u. 216.50 RM.
günstige Zahlungsbed.
Gebr. Trüper, Mellumstraße 18

Magenleidende sowie alle, die mit Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen zu tun haben, sollen sofort Dr. Willymanns Vinosan nehmen. Es hilft sicher und schmeckt vorzüglich. Probeflasche ℳ 2,-, große Flasche ℳ 3,50 Niederlage: Rathaus-Drogerie **R. Keil,** Wilhelmshav. Straße 32. Central-Drogerie **H. Bruchhausen,** Inh.: K. Jahn, Wilhelmshavener Str. 30

Autoruf 325 Privat-limousine **R. Toben** Flensburger Straße 20

Schlagsahne zu jeder Zeit von ¼ Ltr. aufwärts, gratis maschinell geschlagen. Lieferung frei Haus. **H. Stratmann,** Gerichtstraße 20 am Schulhof Telefon 196 sowie bei **A. Frerichs,** Verkaufsstelle Friedrichstraße 8.

„Ich war am ganzen Leibe mit

Flechten

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. Nach dem Lesen Ihrer Drucksache war mein erster Weg zur Apotheke, natürlich nur in dem Gedanken, eine Mark zu verschenken; aber es kam anders. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" waren meine Flechten vollständig verschwunden. Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen 1000 mal Dank zu sagen, denn „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" ist nicht RM 1.50, sondern RM hundert wert. G. Wülfing." à Stck. 60 Pfg. (15%ig), RM 1.— (25%ig) u. RM 1.50 (35%ig, stärkste Form). Dazu „Zuckooh-Creme" (à 35, 50, 75 und 100 Pfg.). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

H. Bruchhausen, Rüstringen, Wilhelmsh. Str. **Hermann Ente,** Rüstringen, Lilienburgstr. 6 **Paul Herms,** Drog., Rüstringen, Gökerstr. 89 **Hans Lüllwes,** Rüstringen, Wilhelmsh. Str. **W. Thiele,** Löwen-Drog., Rüstr., Gökerstr. 69 **Seifenhaus Nordholz,** Rüstringen, Gökerstr. 39 **A. Lehmann,** Drogerie, W'haven, Bismarckstr. **Drogerie Otto Cremer,** W'haven, Roonstraße **Drogen-Meyer,** Wilhelmshaven, Marktstr. 18 **E. Hausmann,** Drogerie, W'haven, Roonstraße **O. Zoch,** Bismarck-Drog., W'haven, Bismarckstr.

Restaurant „Zur Perle"
Bremer Straße

Meinen Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnis, daß ich die Bewirtschaftung d. obigen Lokals vertretungsweise übernommen habe und bitte um geneigten Zuspruch.

August Schumacher.

Versteigerung.

In einer Streitsache soll am **Mittwoch, dem 19. März 1930,** vormittags 11 Uhr im Auktionslokal des Amtsgerichts Rüstringen 1 auf dem Schlachthof geschlachtetes und abgestempeltes **Schwein** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Rüstringen, den 18. März 1930.

Bartel, Ober-Gerichtsvollzieher.

Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft e. G. m. b. H.

Mittwoch, den 26. März, abends 7 Uhr im „Werftspeisehause":

Ordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Verteilung des Reingewinns.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Revisionsbericht.
5. Satzungsänderungen: § 1 Abs. 2, § 3, § 9, Abs. 1, § 15, § 17 § 51, Abs. 3, § 65, Abs. 1 § 68.
6. Wahlen, a) zum Vorstand b) zum Aufsichtsrat
7. Bericht vom Verbandstag in Lübeck.

Der Aufsichtsrat der Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft.
A. Kruse, Vorsitzender.

Der Geschäftsbericht liegt im Geschäftsbüro zur Einsicht aus — Die Mitglieder haben sich als solche auszuweisen.

Todesanzeige.

Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Frau unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Klara Gebhardt
geb. Stühler

im 72. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen aller Angehörigen tiefbetrübten Herzens an

Heinrich Gebhardt.

Rüstringen, Hafenstraße 12.

Die Beerdigung findet am Sonnabend 22. März, nachm. 2½ Uhr, von der Kapelle des Aldenburger Friedhofes aus statt.

Danksagung.

Sage allen, die meiner lieben unvergeßlichen Frau das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege meinen besten Dank, besonders für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Siuts.

Eugen Imgrund
nebst allen Angehörigen.

Neues Schauspielhaus
Dir. Robert Hellwig

8.15 Heute Dienstag
Vorstellg. der Freien Volksbühne
Alt-Heidelberg
Schauspiel in 5 Aufzügen v. Meyer Förster

Die letzten Operngastspiele!

8.00 Morgen Mittw. Donnerstag 20. März — **8.00** Freitag, 21. u. Sonnabend 22. März

Rigoletto — Oper in 4 Aufzügen von Giuseppe Verdi.
Der Wildschütz — Kom. Oper in 3 Akten von Albert Lortzing

Regie: Arthur Fleischer a. G.
Musik. Ltg.: Kapellmstr. Hans Mayer.

Näheres siehe große Plakate!

Bestellte Opernkarten müssen abgeholt werden.

Die Büchergilde Gutenberg veranstaltet zum Tag des Buches am Freitag, dem 21. März 1930 ab 3 Uhr nachmittags im Klubzimmer des Gewerkschaftshauses eine

Buchausstellung!

Freunde eines gut. Buches sind zur zwanglosen Besichtigung bei freiem Eintritt herzl. eingel.

Statt Karten.

Gestern morgen um 5 Uhr entschlief sanft und ruhig nach schwerer Operation mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schrankenwärter

Richard Schumacher

im 39. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Wwe. Anna Schumacher
nebst Kindern und Angehörigen.

Rüstringen, den 18. März 1930

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 21. März, um 1.30 Uhr, vom Trauerhause, Grenzstr. 79, aus statt.

Nachruf!

Am 17. d. M. verstarb nach längerer Krankheit der Schrankenwärter

Richard Schumacher.

Er war seit 1911 bei dem Werft-Eisenbahnbetriebe beschäftigt und hat sich in dieser Zeit die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben.

Ehre seinem Andenken!

Marinewerft
Hafen- u. Strombauressort
I. V.
gez. Dr. Krüger.

Sozialdemokratische Partei
Ortsgruppe Rüstringen-Wilhelmshaven

Nachruf!

Am Sonnabend, dem 15. März, verstarb nach längerer Krankheit unser langjähriges Mitglied

Wilhelm Fischer

im 68. Lebensjahre. Die Partei wird das Andenken des Verstorbenen in Ehren halten.

Die Einäscherung des Verstorbenen findet am Mittwoch, dem 19. März, im Krematorium Friedenstraße statt.

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Wilhelmshaven-Rüstringen

Unsern Mitgliedern zur Nachricht, daß unser treuer Kollege, der Invalide

Wilhelm Fischer

im Alter von 67 Jahren nach langem Leiden verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 19. d. M., nachm. 3.30 Uhr, im Krematorium, Friedenstraße, statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Glückwunschkarten

zur Jugendweihe
und Konfirmation
in vielen Mustern
mit und ohne Nameneindruck

Buchdruckerei Paul Hug & Co

Buchhandlung Paul Hug & Co, Marktstraße Nr. 46,
Volksbuchhandlung Oldenburg, Achternstr. 4,
Volksbuchhandlung Nordenham, Bahnhofstr. 3,
Volksbuchhandlung Brake i. O., Bahnhofstr. 2.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 17. März.

Die gestrige Kundgebung im „Friedrichshof".

sz. Die von der Sozialdemokratischen Partei, den Gewerkschaften und dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gestern abend im „Friedrichshof" veranstaltete Kundgebung anläßlich der Niederringung des Kapp-Putsches vor zehn Jahren war nicht nur sehr gut besucht (vollbesetzter Saal), sie nahm auch einen würdigen Verlauf. Parteisekretär Frerichs, der die Ansprache hielt, hatte sich das Thema gewählt: „Der Kapp-Putsch vor zehn Jahren und die heutigen Feinde der deutschen Republik". Redner schilderte in seinem Rückblick die Ursachen, die zum Putsch führten. Eine unvergleichliche Hetze der deutschnationalen Presse und die Herabsetzung der deutschen Heeresmacht hatten schon lange den Boden vorbereitet, auf dem sich die Dinge entwickeln konnten. Ferner zeichnete er in kurzen Strichen, wer die Kapp, Lüttwitz, Ehrhardt usw. waren, denen es gelang, am 13. März 1920 das Heft vorübergehend in die Hand zu bekommen. Aber der sofort einsetzende Generalstreik der Gewerkschaften veranlaßte Kapp schon nach drei Tagen, sich an die Gewerkschaftsführer zwecks Verhandlungen zu wenden. Karl Legien erklärte dem Putschisten, daß er nur mit einer verfassungsmäßigen Regierung verhandeln könne. Das Ende des Kapp-Putsches war besiegelt.

Auch auf die Ereignisse in den Jadestädten ging der Redner ein, erinnerte an die Maßnahmen der hiesigen Arbeiterschaft und daran, daß es bald gelungen sei, Einfluß auf die Truppen unserer Garnison zu gewinnen. Dank deren Treue zur verfassungsmäßigen Regierung und dank der Besonnenheit der jadestädtischen Arbeiterschaft konnten die Offiziere in Schutzhaft genommen und alle putschistischen Bestrebungen unterbunden werden.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen schilderte Redner die schweren Folgen des Kapp-Putsches, die sich besonders auf wirtschaftlichem Gebiete auswirkten und wandte sich dann den heutigen Feinden der deutschen Republik, den Faschisten, zu. Nie würde die deutsche sozialistisch und gewerkschaftlich organisiert: Arbeiterschaft es dulden, daß diese Schutztruppen der Reaktion ihren verheerenden Einfluß geltend machen können. Wie es gelungen sei, den Kapp-Putsch niederzuringen, so würde die organisierte Arbeiterschaft auch den Faschismus erledigen, wenn er es wagen wollte, seine Gelüste in die Tat umzusetzen. Ein begeistertes Hoch auf die Sozialdemokratie beschloß diesen Teil der Veranstaltung.

Gesangliche, musikalische und sonstige Darbietungen gaben der Kundgebung einen würdigen Rahmen. Es wirkten mit: Reichsbannerkapelle, Volkschor Rüstringen-Wilhelmshaven und Arbeiter-Sportkartell. Andächtig lauschten die Anwesenden den musikalischen und gesanglichen Vorträgen und mit Interesse verfolgten sie die rhythmischen Darbietungen der Turnerinnen sowie die Tänze der jungen Mädchen. Großen Eindruck erzielte auch Friedrich Huc mit seiner Rezitation. Der Volkschor Rüstringen und die Musikkapelle, die den Hauptanteil an den Vorträgen hatten, mußten sich je zu einer Zugabe verstehen. Gegen 11 Uhr war die Kundgebung, die alle Besucher in ihren Bann zog, beendet. Mit dem stillen Gelöbnis, alles daran zu setzen, um jeden Anschlag der Feinde der Republik auf dieselbe zu vereiteln, werden alle Teilnehmer den Heimweg angetreten haben.

•

Ernster Motorradunfall in Kopperhörn. In der vergangenen Nacht gegen 11.30 Uhr fuhr ein Motorradfahrer rücklings einen älteren Herrn in Begleitung einer Dame nahe der Ecke Mühlenweg und Kopperhörner Straße an. Der Verunglückte hatte eine stark blutende Kopfwunde und war besinnungslos. Der Fahrer erlitt Bein- und Armverletzungen. Erste Hilfe leistete die Unfallwache der Arbeiter-Samariter. Der Verletzte, Konsumsekretär Onnen, fand Aufnahme beim Fahrradhändler Krankenberg und wurde später im Auto zum Krankenhaus gebracht. Hier hatte O. das Bewußtsein heute vormittag noch nicht wieder erlangt Da er auch einen Beinbruch davontrug, ist sein Zustand bedenklich.

Weißt du, wieviel Hunde laufen? Nach einer gelegentlich der vorletzten Viehzählung durchgeführten Hundezählung gab es im ganzen Deutschen Reiche 3 672 512 Hunde, also auf je 58 Einwohner einen Hund! Davon entfielen auf die Provinz Hannover 220 054 Hunde, und zwar wurden gezählt im Reg.-Bez. Hannover 51 600, im Reg.-Bez. Hildesheim 40 584, im Reg.-Bez. Lüneburg 52 483, im Reg.-Bez. Stade 33 151, im Reg.-Bez. Osnabrück 31 653 und im Reg.-Bez. Aurich 10 583. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl hatte der Reg.-Bezirk Lüneburg die wenigsten Hunde, nämlich einen auf 87 Einwohner, Ostfriesland die meisten, nämlich einen auf 36 Einwohner.

Zur Buchausstellung im Gewerkschaftshaus. Die Büchergilde Gutenberg weist nochmals auf ihre am Tage des Buches, Freitag, den 21. März, stattfindende Buchausstellung im Klubzimmer des Gewerkschaftshauses hin. Sämtliche Verlagswerke dieser vorbildlichen Buchgemeinschaft werden gezeigt und können kostenlos besichtigt werden. Freunde guter Bücher werden die Ausstellung nicht ohne Gewinn verlassen.

Versammlung des biochemischen Vereins „Selbsthilfe". Uns wird berichtet: Der biochemische Verein „Selbsthilfe" (Heppens) hielt seine sehr gut besuchte Monatsversammlung, verbunden mit einem Vortrag des Vereinsberaters, Heilkundigen Zerner, im „Kyffhäuser" ab. Aufgenommen wurden 16 neue Mitglieder. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt Herr Zerner seinen Vortrag in Form einer wissenschaftlichen Plauderei, die mit großem Beifall aufgenommen wurde und eine lebhafte Aussprache herbeiführte. In seinem Schlußwort wies der Referent darauf hin, daß für alle Anhänger der Biochemie und Naturheilkunde das Jahr 1930 ein Kampfjahr sei und sie durch Zusammenschluß und Gewinnung neuer Anhänger dafür sorgen müßten, die von den Aerzten so stark bekämpfte Kurierfreiheit zu erhalten. Nachdem der 2. Vorsitzende dem Redner den Dank der Versammlung ausgesprochen und mehrere Heilerfolge bekanntgegeben hatte, fand um 11 Uhr die Versammlung ihr Ende.

Zu den Opern-Gastspielen. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: In der Zeit vom 19. bis 22. März, abends 8 Uhr, finden die letzten Opernaastspiele in dieser Saison statt, und zwar am Mittwoch und Donnerstag „Rigoletto", Oper in vier Aufzügen von Verdi, und am Freitag und Sonnabend „Der Wildschütz", komische Oper von Lortzing. Als Gäste wurden gewonnen Frau Violetta Schadow, die diesmal im „Rigoletto" und „Wildschütz" die Hauptpartien singt (Frau Schadow verläßt für eine längere Zeit Europa; sie wurde für ein großes Opern-Gastspiel nach Neuyork verpflichtet), ferner Fräulein Ellen Brendel, über welche das „Berliner Tageblatt" schreibt: „Ellen Brendel als Gretchen in „Wildschütz" half die Buffofiguren zu launiger Wirkung zu bringen. Die junge Künstlerin ist schelmisch, graziös, mit trefflich blitzenden Augen. Die Stimme ist hell im Timbre und voll klingender Resonanz." Die Inszenierung beider Werke liegt in den bewährten Händen von Herrn Arthur Fleischer, den Jadestädtern ebenfalls bekannt. Herr Fleischer sang mit großem Erfolg erst kürzlich bei den Prager Jubiläumsfestspielen als Gast in „Rigoletto". Herr Maximilian Willimski wurde wieder als Tenor verpflichtet und ist seine Leistung bei dem vorjährigen Gastspiel als Lyonel in „Martha" in vortrefflicher Erinnerung. Zum ersten Male wird sich Herr Rudolf Bandler den Jadestädtern vorstellen. Herr Bandler ist ein Sänger von internationalem Ruf. Die „Vossische Zeitung" schreibt anläßlich seines Gastspiels an der Staatsoper Berlin: „Ein neuer Beckmesser, der einen außerordentlich günstigen Eindruck hinterließ, ein Künstler, der im Singen und Spielen scharf und mit Humor zu charakterisieren versteht, eine Persönlichkeit, von der ein das Interesse sofort weckendes Fluidum ausgeht"; anläßlich seines Gastspiels in Spanien „Heraldo de Madrid": Der interessanteste unter den Sängern ist Herr Bandler. Wir freuen uns, diesen Bayreuther Festspielsänger bei uns begrüßen zu können."

Patentschau. (Zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 59. Auskunft bereitwilligst.) Richard Leder, Oldenburg, Unter den Eichen: Verfahren zur Behandlung von Torf für Düngezwecke. Angemeldetes Patent. — August Uhlhorn und Arnhold Uhlhorn, Twistringen: Einlegevorrichtung für Stroh in Strohhülsen — oder dgl. — Rahmmaschinen. Angemeldetes Patent. — Heinrich Laitsch, Linteln b. Hude: Behälter zur Aufbewahrung von Gummiabsätzen. Erteiltes Patent. — Heinrich Akkermann, Borkum: Dichtungsabschluß für Haustüren und dgl. Gebrauchsmuster. — Hermann Klamp, Oldenburg: Ueberfichtstabelle mit Stundeneinteilung für Rundfunksendestationen. Gebrauchsmuster.

Jadestädtische Filmschau.

n. **Capitol-Lichtspiele.** Auch diesmal wird im genannten Lichtspielhaus ein wirklich feines Programm geboten, das von den vielen Besuchern schon am gestrigen Abend große Anerkennung fand. Neben der interessanten Emelka-Wochenschau laufen zwei Filme, die einander ebenbürtig sind, so grundverschieden ihr Inhalt auch ist. Zunächst sei der neue Gesangsfilm „Einmal um Mitternacht" genannt. Das Stück behandelt den Aufstieg eines stimmbegabten Autoschlossers zum hochgefeierten Sänger. Der junge Star der Opern- und Operettenbühnen des In- und Auslandes hält trotz seiner Erfolge aber treu zu seinem Mädel, mit dem er schließlich auch noch kurze Zeit glücklich wird. Bei diesem Film liegt die Wirkung nicht allein in der Handlung, sondern wird in erster Linie hervorgerufen durch den begleitenden, stimmungsvollen Gesang der Konzertsängerin Ly Vanera und des Kammersängers Dr. Robert Neukirch. Szenen aus „Troubadour", „Rigoletto" und „Zigeunerbaron" forderten den Beifall des Publikums wiederholt heraus. — Dann der deutsche Marinefilm „Drei Tage auf Leben und Tod". Mit packender Deutlichkeit wird hier ein Stück Seekriegsgeschichte geschildert, wie sie besser kaum gedracht werden dürfte. Wir erleben inmitten einer U-Boot-Kameradschaft deren Taten. Harte Pflicht! Diese Parole unserer einstigen U-Boot-Besatzungen kommt im Filmwerk lebhaft zum Ausdruck. — Die sehr gute musikalische Unterstreichung der Filme soll noch die ihr gebührende lobende Erwähnung finden.

n. **Colosseum-Lichtspiele.** Hier ist es ebenfalls der ausgezeichnete Marinefilm „Drei Tage auf Leben und Tod", der besten Anklang findet. — Die Emelka-Woche bringt auch hier die neuen Bilder. — Außerdem läuft der Film „Kennst du das kleine Haus am Michigansee?", dessen Besprechung wir uns schenken wollen.

Was muß das junge Mädchen vor der Ehe wissen?

Wer eine Ehe eingeht, ist sich wohl darüber klar, daß er einen Sprung ins Dunkle tut. Ein Sprung ins Dunkle wiederum erzeugt bei weniger mutigen Naturen in logischer Zwangsläufigkeit Angstkomplexe. Da einerseits Angstkomplexe und anderseits die Institution der Ehe nicht unwesentliche Dinge sind, liegt der Gedanke nahe, etwas zu unternehmen, wodurch sowohl die Angstkomplexe behoben als auch der besagte Sprung in die Ehe erleichtert wird.

Dieser Art mögen etwa die Gedankengänge jenes Mannes gewesen sein, von dem diese Geschichte zu berichten weiß. Und da er mit einigem Recht zu dem Schluß kam, daß insbesondere Menschen weiblichen Geschlechts unter Angstkomplexen zu leiden haben, beschloß er, hier den Hebel anzusetzen. Er besorgte sich also eine Anzahl entsprechender Bücher und empfahl diese in einem Inserat den Ehealpirantinnen zur dringenden Lektüre. Als Text für dieses Inserat hatte er einen Wortlaut gewählt, der für solche und ähnliche Aufklärungsschriften nicht allzu selten gebraucht worden ist: „Was das junge Mädchen vor der Ehe wissen muß!"

Die Spekulation auf die weiblichen Angstkomplexe erwies sich als richtig. Sehr viele Interessentinnen meldeten sich auf das Inserat, schickten den nicht unerheblichen Betrag ein, den das lehrreiche Buch zu kosten beliebte, und erhielten postwendend die mit verzehrender Sehnsucht erwartete Lektüre.

Man wird verstehen, warum sich dieser Mann, der es übernommen hatte, jungen Mädchen die notwendigen Vorkenntnisse zur Absolvierung einer glücklichen Ehe beizubringen, so sehr betroffen fühlte, als eines Tages der Staatsanwalt in Berlin dringendes Interesse füe seine menschheitsbeglückende Tätigkeit zeigte. Das staatsanwaltliche Interesse wiederum erscheint erklärlich in Anbetracht des Umstandes, daß eine erhebliche Anzahl Käufe einen des Buches „Was das junge Mädchen vor der Ehe wissen muß" sich betrogen fühlte und gegen den Verbreiter dieses Buches entsprechende Anzeige erstattet hatte. Die aufgeregten, nicht immer so unbedingt als jung anzusprechenden Mädchen behaupteten, sie hätten von diesem Buch eine sexuelle Aufklärung erhofft. Statt dessen hatte ihnen der Beschuldigte — — ein Kochbuch geschickt!

Es kam zur Verhandlung. Unser Mann hatte Glück, der Vorsitzende zeigte für die Komik des Falles genügend Verständnis und stellte sich auf den Standpunkt, daß auch die Kochkunst zu Dingen gehört, die „ein junges Mädchen vor der Ehe wissen muß". Der Angeklagte sei daher freizusprechen, da ihm eine Betrugsabsicht nicht nachzuweisen sei. Und somit darf unser Mann jetzt fürderhin die weibliche Jugend darüber aufklären, was sie vor der Ehe wissen muß. Wie er es auffaßt.

Der Golfstrom des Lebens.

Roman
von
Luise Westkirch.

11 Fortsetzung — Nachdruck verboten.

„Ja, ja, er lebt — — das heißt — noch lebt er — soviel ich sehen kann."

„Wo? — Wo?"

„Hm — ja — der Ort — verstehen Sie — den Namen der Stadt kann ich nicht sehen. Es scheint mir aber —", wieder ein forschender Blick auf ihr Gegenüber — „hm, als ob er nicht gern dort wäre, wo er ist."

„Nicht gern — nein, nicht gern. — — Und denkt er meiner — in Haß — in Zorn oder —"

Jetzt war die Bergmann in ihrem Fahrwasser. „Ei freilich denkt er an die gnädige Frau! Immerzu denkt er an Sie. Sehen Sie, da liegen die Gedanken gleich bei dem dunklen Herrn. Ja, er denkt allerdings mit Groll an Sie, aber auch — zwei, drei — in Sehnsucht, in verzehrender Liebe."

Diesmal hatte sie es getroffen. Hei, wie die bleichen Perlen zitterten! Das Spitzengerüsel auf der Brust, die ganze schwarze Gestalt schienen wie von einem Schauer geschüttelt. Und der Ausdruck in den veilchenblauen Augen, die sich mit Tränen füllten!

Die Bergmann war nicht weich ihren Kunden gegenüber, aber die Echtheit dieses Schmerzes griff ihr ans Herz.

„Ei, gnädige Frau, das mag noch alles gut werden. Verzweifeln soll kein Mensch, solange er lebt."

Valerie war aufgestanden.

„Ich danke Ihnen, Frau Bergmann. Ich danke Ihnen sehr."

Sie legte zwanzig Mark vor die ersteute Kartenlegerin, ging raschen Schrittes zur Tür und stieg vorsichtig die Treppe hinunter. Durch den dunklen Hof tappte sie wie traumwandelnd. Im Flur des Vorderhauses, den ein winziges Lämpchen vom ersten Stock her mit unsicherem Dämmerlicht erfüllte, mußte sie stehen bleiben, sich haltsuchend an die feuchte Wand lehnen, so wild schüttelte sie ein ununterdrückbares Schluchzen. Es dauerte Minuten, bis der Anfall so weit bezwungen war, daß sie, ohne Aufsehen zu erregen, die Straße betreten konnte.

Unterdessen stieg die Bergmann eilig die Treppe hinunter, gefolgt von der Krähe und dem Kater, die gewohnt waren, nach der Vorstellung ihr Futter zu bekommen.

„Franzl!"

Der Junge schlief mit dem Kopf auf der Tischplatte.

„Sag' mal, Franzl, is die Konsulin Tauenbrink woll aus dieser Stadt?"

Mühsam ermunterte sich der Bube. „Nee, aus dieser Stadt is sie nicht. Ich weiß nich mehr, was ihr Kammermädchen erzählte, wo sie her wär'. Weit weg war's."

„Hast du gehört, wie sie sich als Mädchen schreiben tat?"

„Nee, man bloß, daß ihr Vater ein Adliger gewesen is, un ein General, un einen Rennstall gehabt hat. Er hängt lebensgroß in Oel in ihrer Stube in'ner prachtigen Uniform, die Brust ganz voll Orden. Die Jungfer hat ihn mir gezeigt. Den Tauenbrink soll sie in Berlin geheiratet haben."

„Hör dich mal um, Franzl, nach dem Namen vom General."

Franzl gähnte.

„Kann ja mal bei der Jungfer anfragen, ob sie wieder ein Paar Schuhe zu flicken hat. — Aber, Großmutter, erst gibste mir das Geld für meine Kelle."

•

Früh am nächsten Morgen kam Wollin. Er hatte sich sehr zu seinem Vorteil verändert in diesen Wochen des Wohllebens und einer ihm durch seine Aufgabe aufgezwungenen Enthaltsamkeit. Die Schatten um seine Augen waren heller geworden, auf den blassen Wangen begann ein leises Rot zu schimmern.

Valerie hatte sich in einer schlaflosen Nacht zu einem Entschluß durchgerungen.

„Ich gehe bei dem schönen Wetter mit Viktor in den Wald. Wollen Sie uns begleiten, Herr von Wollin?"

Es war das erstemal, daß sie ihn aufforderte.

Ihm war's ein eigenes Gefühl, an der Seite der schönen Frau zu schreiten, der Frau, die ihm verfallen war, die ihm näher rückte, jeden Tag, schrittweis und ahnungslos. Doch er beherrschte sich, plauderte scheinbar unbefangen, scherzte mit Viktor, der seine Scheu vor dem „Onkel" überwunden hatte, den er täglich sah.

Auf einer der Bänke, die unter dem dichten Blätterdache standen, ließen sie sich nieder. Und als Viktor mit seinem Ball zu einem anderen Knaben hinüberlaufen war, begann Valerie, mit der Schirmspitze Figuren in die Erde zeichnend: „Herr von Wollin, würden Sie mir einen Gefallen erweisen?"

„Wie können Sie fragen? Jeden, gnädige Frau."

Sie hob den Kopf. „Mein Mann ist, wie Sie sehen, mit Arbeit überbürdet. Ich möchte seine Zeit nicht in Anspruch nehmen. Ich möchte wie soll ich sagen? — ich möchte seine Gedanken mit dieser Angelegenheit nicht beschäftigen. Es gibt Dinge — harmlose Dinge, die trotzdem — — kurz, ich möchte nicht, daß über diese Sache zu irgend jemand — irgend jemand! — verstehen Sie, gesprochen würde."

Wollin horchte auf, mit den Ohren, mit der Seele. Entschlossen sich ihm hier das Geheimnis der unnahbaren Frau? Und war dies Geheimnis Schuld? — Halb mit Triumph, halb mit einer seltsam schmerzlichen Enttäuschung fragte er sich's.

Valerie sprach weiter: „Die Gewährung meiner Bitte würde Sie eine kleine Reise kosten, einen Ausflug von einem Tag. Wenn Sie mir diese Zeit opfern wollen —"

„Aber, gnädige Frau, Zeit ist der Artikel, an dem ich mein Lebtag den größten Ueberfluß gehabt habe."

Sie neigte den Kopf. „Damit Sie meine Bitte verstehen, muß ich eine kurze Erklärung vorausschicken. Mein Vater war Offizier der Kavallerie und ein leidenschaftlicher Reiter. Auch in späteren Jahren, als seine Stellung ihm nicht mehr erlaubte, selbst ein Rennen zu reiten, behielt er seinen Rennstall — der beiläufig unser Vermögen verschlungen hat. Doch nicht davon will ich reden. In meines Vaters Diensten stand ein junger Bereiter, den er schätzte, er hatte ihm schon zweimal ein Pferd zum Sieg gesteuert. Da — da — eines Abends —", sie atmete schwer, „— eines Abends als mein Vater spät heimkehrte, überraschte er den jungen Mann in — in unserer Wohnung, im Begriff, seinen Schreibtisch zu erbrechen — ja —", sie sprach ganz leise, als fürchte sie sich vor dem Klang ihrer Worte. „Mein Vater würde die Angelegenheit gern vertuscht haben, aber — die Köchin, der Bursche waren beim Klang der lauten Stimmen herzugelaufen — und vor Gericht —". Sie wand die Hände ineinander, wie in innerer Qual. — „Vor Gericht — gestand der junge Mann den Einbruch. — — Er wurde verurteilt — zu vier Jahren Zuchthaus — vier Jahren! Der Dienst, um den ich Sie bitten möchte, Herr von Wollin, ist nun der, daß Sie nach dem Ort reisen, wo der Unglückliche seine Strafe verbüßt, und nachforschen, ob er noch am Leben ist und ob — ob irgend etwas geschehen kann, sein Los zu erleichtern."

„Das wird sich leicht machen lassen", versicherte Wollin. „Wenn der Gefangene noch lebt — münchen Sie, daß ich ihn besuche?"

„Nein! Nein!"

Valerie hatte es mit bei ihr ungewohnter Lebhaftigkeit gerufen. Ruhiger setzte sie hinzu: „Ich habe Grund, zu fürchten, daß er meinen Vater und mich als die Urheber seines Unglücks ansieht und — uns haßt."

„Wie kann er das?"

„Er hatte meinen Vater wichtige Dienste geleistet. Vielleicht — meint er, daß er ihn wirksamer hätte schützen müssen. Wahrscheinlich würde mein Vater sich auch für ihn verwandt haben, aber er starb schon bald. Ich würde es — gewissermaßen als sein Vermächtnis betrachten, wenn ich etwas tun könnte, das Schicksal des Unglücklichen zu erleichtern. Aber — er darf nicht wissen, von wem die Hilfe kommt — sonst würde er sie vielleicht zurückweisen."

Sonderbare Geschichte, dachte Wollin. Sehr diplomatisch vorgetragen — aber doch höchst rätselvoll. Laut erwiderte er: „Also wünschen gnädige Frau nur eine genaue Auskunft, ob der

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Schnellere Züge — verbesserte Anschlüsse. Der neue Personenzugfahrplan tritt am 15. Mai in Kraft. Er wird eine ganze Reihe wichtiger Aenderungen im innerdeutschen Verkehr bringen, Maßnahmen, welche zeigen, daß die Reichsbahn bemüht ist, allmählich den gesamten Personenverkehr wieder auf die Höhe der Vorkriegszeit zu bringen. Nicht allein durch neue Züge, sondern auch durch Beschleunigung bestehender Verbindungen werden die Verkehrsverhältnisse verbessert werden. Eine Anzahl von Personenzügen wird, durch Vervollkommnung der Anschlüsse und durch Abkürzung bzw. Fortfall einiger „Halte", so beschleunigt, daß auf längeren Strecken sich ein Zeitgewinn bis zu einer Stunde ergibt. Auch die vielen Eilzüge erreichen ihr Ziel in kürzerer Fahrt als bisher und selbst bei einer Anzahl von Schnellzügen werden die Fahrzeiten ab 15. Mai weiter verkürzt. Man versäume nicht, sich die Aenderungen an Hand der zu gegebener Zeit erscheinenden Pläne einzuprägen, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden!

Neuerwerbungen der Bücherei der Jadestädte. Belehrende Literatur: Hanstein: Vom Segelschiffsjungen zum Lloydkapitän. Stresemann: Reden und Schriften. Jaspert: Afrikanisches Abenteuer, Afrika-Expedition 1926/27. Als ich und die Erde noch jung war. Von dem Adoptivsohn der Wildnis. — Schöne Literatur: Auer: Bonvouloir, Roman aus den Vendeekriegen. Busse: Das schlafende Feuer, Schwarzwaldroman. Cather: Antonia, Roman. Deeping: Kitty, Roman. Dunois: Georgette Garou, Roman. Falkberget: Brandopfer, Industrieroman. Forbes-Mosse: Kathinka Plüsch, Roman. Geiger-Gog: Heini Jermann, Roman eines Arbeiterjungen. Gluth: Unser Christl, Roman. Greinz: Golgatha der Ehe, Roman. Jegerlehner: Bergführer Melchior, Roman. Johann: Die innere Kühle, Roman. Lederer: Das Mädchen George, Roman. Meyer-Eckhardt: Die Möbel des Herrn Berthelemy, Roman aus der französischen Revolution. Neumann: Sintflut, Roman. Olden: Ich bin ich, Roman Carl Peters'. Pourtalès, G. de: Der blaue Klang, Chopin-Roman. Scholz: Der Weg nach Ilok, Roman. Strauß u. Torney: Der Hof am Brink; Das Meerminneke.

Festversammlung des biochemischen Vereins „Frisia". Aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens hält der genannte Verein am morgigen Mittwoch im „Werftspeisehaus" eine Gründungs-Festversammlung ab. Die Mitglieder werden um zahlreichen Besuch gebeten.

Aus dem Oldenburger Lande.

Erlaß von Rundfunkgenehmigungs-Gebühren. Das Ministerium der sozialen Fürsorge in Oldenburg schreibt: Die Bestimmungen über den Erlaß von Rundfunkgenehmigungsgebühren, die sich bisher im wesentlichen auf Blinde und auf Schwerkriegsbeschädigte, die infolge ihres Leidens in ihrer Bewegungsmöglichkeit und im Besuch von öffentlichen Vorführungen ernstlich behindert sind und sich in bedrängter wirtschaftlicher Lage befinden, erstreckten, sind im Oktober 1929 dahin erweitert worden, daß auch andern Personen mit schweren körperlichen Leiden die Rundfunkgenehmigungsgebühr erlassen werden kann. Alles Nähere ist bei den Postämtern zu erfahren.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Sande. Kirchenratswahl. Am nächsten Sonntag, dem 23. März, findet in Sande die Kirchenratswahl statt. Vor drei Jahren wurde auf Betreiben des Bürgervereins „Mariensiel-Sande" auch für diese Wahlen die Verhältniswahl eingeführt. Zu einer Wahl kam es aber nicht, da die beiden hier bestehenden Bürgervereine, welche sich an Stärke einander die Waage halten, eine Einheitsliste aufstellten, welche dem Bürgerverein „Mariensiel-Sande" 5 Sitze brachte. Für die am Sonntag stattfindende Wahl hat der Bürgerverein „Gemeindewohl" die Aufstellung einer Einheitsliste abgelehnt, obgleich ihm von den zu wählenden 9 Kirchenratsmitgliedern 5 zugestanden werden sollten. Er hofft also, durch die Wahl noch mehr Sitze zu erobern. Um dieses zu vereiteln, ist es Pflicht der Mitglieder des Bürgervereins „Mariensiel-Sande", sich restlos an der Wahl zu beteiligen. Auch die Frauen dürfen sich nicht ausschließen. Die Wahl findet von 14 bis 18 Uhr im Lokal von Gembler statt. Stimmzettel sind während dieser Zeit im Wahllokal erhältlich.

Sande. Kinderturnen und Schulentlassungsfeier. Die Freie Turnerschaft Mariensiel-Sande veranstaltete am vergangenen Sonnabend eine Wiederholung des Kinderturnfestes, verbunden mit Schulentlassungsfeier, in den Räumen des Herrn Pfeiffer in Sanderbusch. Schon vor Anfang der Darbietungen sah man an den geröteten Wangen, vor allem bei den Kleinsten, den Eifer, mit dem die die Kinder sich den Leibesübungen und dem Spiel ergaben. Es waren 70 Kinder angetreten, größtenteils von Middelsfähr, während Sande noch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Wenn etwas mehr Zusammenhang und guter Wille gezeigt würde, könnte die Bewegung ein großes Teil besser dastehen. Herr Nieberding und seine Vorturner haben es verstanden, den Stoff, gegeben von der Bundesschule in Leipzig, so gut wie möglich zu verwenden. Den zur Schulentlassung kommenden Kindern wurde nach guten Ermahnungen und Ratschlägen des Kinderturnwarts ein kräftiges, dreifaches „Frei Heil" von den Mitschülern mit auf den Weg gegeben.

js. **Bohlenberge.** Unfälle beim Holzschlagen. Bei dem Zerschlagen eines Baumstammes wurde ein Arbeiter von hier durch ein plötzlich abspringendes Stück Holz erheblich an Nase und Auge verletzt. Ein anderer Einwohner hatte das Pech, bei dem Zerkleinern von Holz sich in die Hand zu schlagen, welches den Verlust eines Gliedes vom Zeigefinger zur Folge haben dürfte.

Wardenburg. Versammlung der SPD. Trotz des sehr schlechten Wetters war die vom Distrikt Groß-Oldenburg der SPD. am Sonntag in Oberlethe angesetzte Versammlung verhältnismäßig gut besucht. An Hand von Lichtbildern aus dem Leben Friedrich Eberts beleuchtete die Genossin Frerichs in großen Zügen die Ereignisse der letzten Jahrzehnte, zeigte die Widerstände und Schwierigkeiten auf, die die junge Republik zu überstehen hatte. Gerade die Märztage vor zehn Jahren, die im Zeichen des Kapp-Putsches standen, brachten die schwerste Belastungsprobe, zeigte aber auch, wie am geschlossenen Widerstand der Arbeiterschaft alle Anschläge zerbrachen. Vom Wiedererstarken der Arbeiterbewegung sprechend, gab die Genossin Frerichs dem nachfolgenden Referenten, Genosse Heitmann, Gelegenheit zur Anknüpfung an sein Thema: „Die Notwendigkeit der politischen Organisation". Sich zunächst an die zahlreich erschienenen Jugendlichen wendend, unterzog der Referent die nationalsozialistische Bewegung, der so gern die jungen Leute auf dem Lande aus politischer Unreife nachlaufen, einer Prüfung, die darin gipfelte, daß diese Bewegung niemals zu positiver Arbeit im Interesse der arbeitenden Bevölkerung gewillt und fähig sein würde. Je fester die Arbeiterbewegung zusammensteht, um so schneller verschwindet der Spuk. Die Versammlung zog sofort die Lehren aus den beifällig aufgenommenen Worten des Genossen Heitmann, indem sie den früheren Ortsverein der SPD. wieder ins Leben rief, ihm auch sogleich feste Formen gebend, durch die Wahl des Vorstandes. Mit dem festen Willen, auch für eine rege Werbung des „Oldenburger Volksblattes" eintreten zu wollen, wurde die erfolgreiche Versammlung geschlossen.

kp. **Donnerschwee.** Vom Treibriemen schwer verletzt. Mit genauer Not dem Tode entronnen ist der in der Bleicherei beschäftigte Joh. Dannebohm aus Nadorst. Er wollte bei der sich in Tätigkeit befindlichen Maschine den Treibriemen in Ordnung bringen. Dabei wurde er von demselben erfaßt und mitgerissen. Zu seinem Glück wurde er aber beiseite geschleudert, bevor er vom Triebrad erfaßt wurde. Er fiel in eine Vertiefung und mußte in dieser ungemütlichen Situation so lange verharren, bis der die Maschine bedienende Mann dieselbe abgestellt hatte. Die Verletzungen, die D. erhielt, sind aber derart erheblich, daß er sofort ins Pius-Hospital geschafft werden mußte. Er ist an den Schultern und an einem Arm erheblich verletzt worden.

kp. **Loy.** Besitzwechsel. Die an der Ecke der Braker und Rasteder Chaussee in Loy südende gelegene bekannte Gastwirtschaft „Tannenkrug", bisher Johann Padeken daselbst gehörend und von Emil Hartmann gepachtet, ist mit mehreren Hektar Land an den früheren Gastwirt Hinrich Strodthoff, früher in Nadorst, jetzt in Oldenburg wohnhaft, für 20 000 RM. verkauft worden.

kp. **Etzhorn.** Ohne ersichtlichen Grund erhängt. Hier erhängte sich ein in einem größeren landwirtschaftlichen Betrieb beschäftigter Arbeiter ohne ersichtlichen Grund. Frühmorgens ging er noch wohlgemut seiner Arbeit nach, begab sich dann nach seiner Wohnung und erhängte sich im Schelf. Vielleicht ist ihm der Tod seiner Frau zu nahe gegangen.

ja. **Schweinebrück.** Bestrafter Uebermut. Ein junger Mann versuchte in mutwilliger Art seine Kunst im Hochsprung zu zeigen, indem er über ein ziemlich hohes Drahtgeflecht hinwegzukommen versuchte. Bei diesem Versuch kam er oben im Draht fest. Das Ergebnis des jugendlichen Uebermutes war eine total zerrissene Hose und zudem noch schwere Verletzungen an Händen und Oberkörper.

Bremervörde. Todesfahrt mit dem Motorrad. Auf der Landstraße nach Bremervörde versuchte ein Automobil ein vor ihm fahrendes Motorrad zu überholen. Der Führer des Motorrades, der Verwalter Heinrich [illegible], wurde dabei unsicher und fuhr direkt vor den Kraftwagen. Er wurde von dem Auto erfaßt und eine Strecke weit mitgeschleift. [illegible] erlitt derart schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit später im Kreiskrankenhaus gestorben ist.

Geschäftliches.

Das Leben im Wassertropfen. Wenn wir einen Wassertropfen betrachten, so können wir uns nur sehr schlecht vorstellen, daß in dieser winzigen Menge Wasser auch noch Lebewesen sein sollen. Und doch ist es so, und es handelt sich nicht um eins oder mehrere, sondern um Hunderte und Tausende. Eine neue Erdal-Kwak-Bilderserie mit dem Titel „Das Leben im Wassertropfen" behandelt diese Kleinwelt in leichtfaßlicher Weise in Wort und Bild. Anspruch auf Erdal-Kwak-Bilder hat jeder beim Einkauf der in Deutschland am meisten gebrauchten Erdal Schuhcreme und ebenso beim Kauf von Bohnerwachs Kwak. Für das Sammeln der Bilder gibt es Prämien: Fußbälle, Bücher, Mundharmonikas, Sparkassen und vieles andere. Prämienverzeichnis und Bücherliste gratis und franko durch Werner und Mertz AG., Abtlg. Serienbilder, Mainz.

Im Vestibul der Milliarden.

Eindrücke im Direktionsvorraum der größten deutschen Bank.

(Nachdruck verboten.)

Die Herrscher im Wartezimmer. — Der falsche Finanzbeamte. — Diener-Diplomaten „bemuttern" die Chefs. — Durch die Handschrift verraten. — Vom Boten zum Abteilungsdirektor.

Berliner Brief.

Es geht sich angenehm auf den weichen Teppichen im Korridor vor der Direktion der Großbank. Sie fangen jeden Laut, die helle Täfelung der Wände spiegelt die diskrete Vornehmheit der Repräsentationsräume eines großen Institutes. Aber lange kannst du das nicht genießen. Denn schon nach ein paar Schritten stehen vor dir ein paar Herren im dunklen Anzug oder unauffälligen Dienstjacketts und fragen mit undurchdringlicher Miene nach deinen Wünschen, in einem Ton, haargenau zwischen beruflicher Sachlichkeit und traditioneller Dienstbeflissenheit.

Das sind die Diener-Diplomaten, deren Meister der alte Direktor von Siemens immer lächelnd den „wahren Generaldirektor der Deutschen Bank" nannte, weil er nämlich zu entscheiden habe, zu wem der Besucher geführt werde.

Sie sind die Herrscher über dein Sein oder Nichtsein im Wartezimmer. Wehe dir, wenn du ahnungslos, ohne Anmeldung und Empfehlung, auf die Idee kämst, um eine Unterredung mit einem der Herren Direktoren zu bitten! Es wäre eine Art von moralischem Selbstmord. Denn den prüfenden Blick und die ablehnende Höflichkeit des Dieners halten nur die Reisenden und Vertreter von Wohltätigkeitsvereinen aus, die ähnliches gewöhnt sind. Und auch die gelangen selten weiter als bis zum Sekretär. Durch diese Erfahrung gewitzigt, denken sie sich manchmal ein paar hübsche Tricks aus, um ans Ziel zu gelangen.

Da gab sich einmal einer als Abgesandter des Finanzamts aus und ein anderer behauptete, er käme eigens aus Asien, um dem Herrn Direktor X. ein Paket persönlich zu übergeben.

In beiden Fällen logen die Herren mit so blendender Sicherheit, daß die Skepsis des Beamten dahinschmolz und der Erfahrene sich einen Rüffel des Chefs holte.

Denn der Herr vom Finanzamt reiste in Wein und der aus Asien wollte schlechte Bilder, made in Germany, verkaufen. Solch ein Irrtum aber kommt in Jahren nur einmal vor, denn diese „Diener ihrer Herren" sind stille, aufmerksame Menschenbeobachter und Menschenkenner. Jahrelange Schulung — sie stehen fast alle schon nach oder kurz vor dem 25. Dienstjubiläum — läßt sie schon aus dem Gang, aus der Haltung, aus der Sprache die verborgene Unsicherheit herausfühlen. Die nichtvorhandene Visitenkarte wird als schlechtes Zeichen registriert, die Schrift, mit der statt dessen das Anmeldeformular ausgefüllt wird, ist um so wichtiger. Durch sie wurde von einem Diener einmal ein ausländischer Hochstapler entdeckt, der das Gericht über ein Jahr beschäftigte. Er schrieb bei zwei Besuchsversuchen zwei verschiedene Namen auf, deren graphologische Identität der Diplomat im Dienstjackett sofort bemerkte.

Das ganze Auftreten ist für die Beurteilung, ob jemand sprechzimmerreif ist oder nicht, wichtiger als die Kleidung. Denn der Anzug ist heute kein sicheres Symptom.

Der elegante Herr kann ein ganz unwichtiger Bittsteller sein, und der kleine, unscheinbare Mann, der dort gerade die Tür aufdrückt, ist ein bedeutender Wirtschaftsführer! Der Diener hat ihn schon erkannt, wie er alle wichtigen Besucher sofort wiedererkennt, er eilt ihm entgegen, nimmt ihm den Mantel ab und versichert zuvorkommend, der Herr Direktor sei leider besetzt, aber die Besprechung könne nicht mehr lange dauern.

Denn er weiß merkwürdigerweise, ohne daß es ihm jemand gesagt hat, wie lange ungefähr eine Konferenz dauern wird. Er sieht es an dem Empfang des Besuchers und an dem Gesicht seines Chefs, der immer beschäftigt ist, immer besetzt, so daß die Abteilungsleiter aus dem eigenen Heim antichambrieren müssen, um über ihre Sorgen beraten zu können.

Da beschwört gerade einer den Diener: „Aber ich muß doch Herrn Direktor endlich sprechen können!"

„Es dauert noch 10 Minuten, Herr Doktor, und für 12 ist Herr Direktor N. schon angemeldet", sagt der Erfahrene, der über 40 Arbeitsjahre auf dem Buckel hat.

Unaufhörlich kommt Rohrpost an und wird an andere Stockwerke weitergeleitet. Da bringt ein Boy Telegramme, ein anderer wichtige Schriftstücke zur Einsicht aus anderen Abteilungen, ein dritter pendelt immer zwischen dieser und der höhergelegenen Etage hin und her, um dauernd die Börsentelefonate zu übermitteln.

Eine Sekretärin fragt nach einem angemeldeten Besuch, ein Filialleiter aus dem Ausland feiert vergnügtes Wiedersehen mit einem bekannten Wirtschaftsführer, der wie er auf eine Besprechung wartet,

ein unbekannter Tollkühner wird abgewiesen und um schriftliche Anmeldung gebeten, in irgendeinem der Nebenräume tagt eine wichtige Konferenz. — Und alles das geht ganz still vor sich, kein Laut dringt über den nächsten Umkreis hinaus, die gepolsterten Doppeltüren verraten nicht, was hinter ihnen vorgeht. Unwillkürlich spricht hier im Allerheiligsten der Bank niemand laut.

Das einzige Geräusch, das die Stille unterbricht, ist das Surren des Telefons und jetzt die Klingel aus einem Direktionszimmer. Der Direktor hat eine Konferenz außer dem Hause.

Der Diener stürzt zum Haustelefon, um den Chauffeur zu alarmieren, er benachrichtigt den Fuhrparkführer, damit der Chef nur ja nicht zu warten braucht, er holt Hut und Mantel und hilft dem eilig davonhastenden, älteren Herrn hinein.

Inzwischen haben die Kollegen für einige der Direktoren einen Happen zum zweiten Frühstück bereitet. Jeder der Diener betreut ein bis zwei Herren, ja, er betreut sie wirklich, denn im Lauf der Jahre ist er genau mit den individuellen Gewohnheiten und intimen Geschmacksfragen seines Chefs vertraut. Der eine der Herren ißt gerne Aepfel, der andere trinkt frühmorgens heiße Milch oder der dritte nachmittags schwarzen Kaffee, und daß ihnen diese Stärkung in der Anstrengung des Tages nicht verloren gehe, ist eine der großen Sorgen der Diener.

Sie bereiten und wärmen die Getränke in dem kleinen, elektrischen Kocher im Dienerzimmer, und nur beim Mittagessen im schönen Speisesaal bedient ein Mädchen die Direktoren und Gäste.

Sie aber, die Geheimnisse hört, für die Außenstehende viel gäben, sucht sie möglichst schnell zu vergessen, um nicht Einzelheiten zu behalten, wo der Zusammenhang für den Uneingeweihten unverständlich ist.

Da kommt wieder ein Boy, der jüngste von allen, 14 Jahre und erst ein paar Monate im Dienst. Er trägt einstweilen nur die Briefe innerhalb des Hauses aus und ist noch zu jung, um die Bankschule zu besuchen. Denn die Bank hat eine eigene Schule für ihre Angestellten. Prinzipiell ist es jedem Boten und jedem Beamten möglich, es so weit zu bringen, als seine Fähigkeiten reichen. Und während der Kleine dasteht und seine Bestellung ausrichtet, taucht vor dir als Vision auf:

Wie er vielleicht einmal hier hinter gepolsterten Doppeltüren sitzen und sich nur von ungewöhnlich Sterblichen sprechen lassen wird.

Gewiß nur eine Vision. Aber wenn auch nicht zu Vorstandsmitgliedern, zu Abteilungsdirektoren sind in der Deutschen Bank schon Männer emporgestiegen, die ihre Laufbahn von unten angefangen haben.

Betreffende noch am Leben ist, und was zur Erleichterung seiner Lage geschehen kann. Diese Dinge werde ich von dem Direktor des Gefängnisses leicht erfahren können, sobald Sie mir den Namen Ihres Schützlings genannt haben."

„Er hieß Georg Ritter. — Jetzt wird er eine Nummer sein."

Wollin zog ein Taschenbuch hervor und schrieb sorgfältig den Namen des Gefangenen und den Ort auf, in dem die Strafanstalt lag.

„Morgen früh fahre ich hinüber. Uebermorgen haben Sie Bescheid."

Valerie reichte ihm die Hand. Ihre Augen schauten ihn an mit warmem Leuchten.

„Ich danke Ihnen. Seien Sie überzeugt, es ist ein gutes Werk, zu dem Sie Ihre Hand bieten, Herr von Wollin. Trotzdem bitte ich um Verschwiegenheit."

Wollin verbeugte sich.

Ein gutes Werk, dachte er, das sie vor ihrem Ehemann ängstlich verheimlicht? — Auf diesen interessanten Einbrecher bin ich neugierig. —

Er reiste früh am nächsten Morgen. Am folgenden Tag suchte er Frau Tauenbrink auf. Der Konsul war wieder abwesend. Ein peinliches Gefühl — Scham mochte er es nicht nennen — ließ ihn nicht aushalten in der Nähe der Frau, die er so feig und schändlich verriet. Valerie hatte Viktor mit der Bonne ausgeschickt. Sie empfing ihn allein, und es schien ihm, als brenne ein Fieber auf ihren Wangen, als flackere eine Flamme im Blau ihrer Augen.

„— Sie sind zurück. — Bringen Sie mir gute Botschaft?"

Er zupfte unschlüssig an seinem blonden Schnurrbart.

„Ich weiß wirklich nicht, gnädige Frau, ob meine Botschaft Ihnen gut oder übel scheinen wird."

„— Leidet er sehr?"

„Nein, gnädige Frau, er leidet nicht, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht mehr. Und das ist allgemein d s Tröstliche, was man von einem verlorenen Menschen sagen kann. Er ist tot."

„Tot! — Tot!"

Leichenblässe überzog das Gesicht Valeries. Sie schien nach Luft zu ringen. Wollin sprang erschrocken auf. Sie bedeutete ihm, sitzen zu bleiben. Sie zwang ihre Lippen zu einem Lächeln.

„Sie haben recht, es ist vielleicht das gnädigste. Verzeihen Sie meine Nervosität. Wenn man helfen möchte — nicht wahr? — und muß sehen, daß Menschenwille nichts mehr vermag — — Ihr Bericht hat mich erschreckt. Aber nun bin ich ruhig, ganz ruhig. Sagen Sie mir, wie war das Ende? Schwer? — Langes Siechtum — oder — — Hat der Direktor darüber nichts mitgeteilt?"

„Das Ende war seltsam genug. Vor drei Jahren hat eine Revolte im Zuchthaus stattgefunden. Einige Gefangene haben einen Wärter gefesselt und sind ausgebrochen. Unter den Ausgebrochenen war auch Georg Ritter."

„Er ist ausgebrochen? — Ja, das sieht ihm gleich."

„Die meisten hat man bald wieder eingefangen, sie konnten sich der Sträflingskleider nicht rasch genug entledigen. Von Georg Ritter hörte man lange nichts. Erst nach Monaten fanden spielende Kinder in einem Föhrenwald, ein paar Stunden von der Strafanstalt entfernt, die stark in Verwesung übergegangene Leiche eines jungen Mannes, nur mit Fetzen bekleidet. Ob ein Mord, ein Unfall oder ein Selbstmord vorlag, konnten die Behörden nicht mehr feststellen. Sie nahmen aber, da man sonst von einem Vermißten in der Gegend nichts wußte, mit Sicherheit an, daß es die Leiche des Georg Ritter sei, und als Georg Ritter ist der Tote aus der Liste der Sträflinge gestrichen und beerdigt worden."

„Zur Ruh also — zur Ruh für immer."

Plötzlich rollten zwei schwere Tränen über die Wangen der schönen Frau. Sie su'te sie zu verbergen, sie rang, ihre Haltung zu bewahren.

„Verzeihen Sie mir, lieber Freund. Wenn Sie den Menschen gekannt hätten — überschäumend von Lebensmut, von unersättlichem Lebensdurst! — und solch ein Ende!"

Sie schien fassungslos. Wollin fühlte, daß jeder Zeuge hier zuviel sei und verabschiedete sich.

„Ich bedaure, gnädige Frau, daß ich Ihnen keine bessere Botschaft bringen konnte."

(Fortsetzung folgt.)

Gebet um Mißernte.

Amerika ist von einer schweren Katastrophe bedroht, melden die Neuyorker Zeitungen. Droh eine Hungersnot dem Lande? Sind die Lagerhäuser leer? O nein! Amerika erstickt im Getreide — das ist die Katastrophe. In den amerikanischen Lagerhäusern sind gegenwärtig bereits 15 Millionen Bushels (ein Bushel ist etwa 36 Liter) Weizen aufgespeichert. Bis zum 1. Juli dürften sie auf ungefähr 250 Millionen Bushels anwachsen. Das bedeutet, daß die Vorräte zurzeit größer sind als die gesamte Ausfuhr eines Jahres. Die Getreidepreise fallen mit unheimlicher Geschwindigkeit. Die Farmer und Getreidehändler können ihren Weizen nicht anbringen oder müssen ihn zu so niedrigen Preisen verkaufen, daß ihnen der Ruin droht. Verzweifelt sucht die Regierung Riesenmengen von Weizen über dem Marktpreis einzukaufen und aufzuspeichern, um den völligen Zusammenbruch zu verhindern. Nur eine schwere Mißernte kann die Vereinigten Staaten vor einer ungeheuren Finanzkatastrophe bewahren. So lauten die Berichte aus Amerika.

Gleichzeitig verhungern in China zwei Millionen Menschen. Zwei Millionen sind bereits Hungers gestorben. Bald wird das letzte Körnchen Reis verzehrt sein, der Tod hockt in den winkligen Gassen der Dörfer und erwartet die ihm sichere Beute. Hungernde, zu Skeletten abgemagert, brechen zusammen, sterben, verfaulen — wenn nicht ihre Brüder, zu Kannibalen geworden, ihr Fleisch verzehren, um das eigene Leben zu retten. Längst sind alle Zugtiere geschlachtet, so daß es unmöglich ist, Nahrungsmittel herbeizuschaffen. Wer noch Kräfte hat, sucht aus den Hungergebieten zu flüchten, zieht plündernd, mordend, zum Räuber geworden, durch das Land. Aber Amerika ersticht im Getreide.

Fluch einer Gesellschaftsordnung, in der dieses zweifache Grauen möglich ist! Ist es nicht Wahnsinn, daß Ueberfluß eine Katastrophe bedeutet? Amerika betet um eine Mißernte! Der Segen der Ernte wurde ihm zum Fluche. Amerika ertrinkt in der goldenen Flut des Getreides, das seine Speicher füllt. Und China hungert. Wilde Panik herrscht an den amerikanischen Börsen, die Kurse stürzen, Millionäre werden zu Bettlern, weil die Speicher den Weizen nicht mehr fassen können! Und China hungert. Die Regierung in Washington berät Maßnahmen, um ein weiteres Sinken der Preise zu verhindern, um den Ueberfluß an Nahrung dem Markte zu entziehen, um die Finanzkatastrophe zu verhüten. Und China hungert.

Verhungernder chinesischer Bruder, frohlocke! Während du in deinem Winkel verreckst, begeht vielleicht ein amerikanischer Getreidehändler Selbstmord, weil er seinen Weizen nicht verkaufen kann. Während du mit verglasten Augen in den leeren Reisnapf starrst, stiert in Amerika ein Farmer irren Blickes in die gelben Weizenhaufen seiner Speicher, die seine Existenz vernichten. Das ist die ausgleichende Gerechtigkeit: China verhungert, Amerika ersticht im Getreide.

Eine Wirtschaftsordnung, in der unzählige Menschen in höchster Verzweiflung um eine Mißernte beten, während gleichzeitig Millionen Menschen verhungern, ist zum Untergang reif. Sagt nicht, ihr Trägen, Gleichgültigen, daß es immer so war. Stellt eure herrlichen, technischen Errungenschaften nicht in den Dienst der Vernichtung, laßt sie zum Heil der Menschheit werden! Riesenschiffe könnten amerikanischen Weizen nach China tragen. Aber China ist arm, China kann nicht zahlen, es rentiert sich nicht, es gibt keinen Profit. Deshalb kann kein technischer Fortschritt das Unrecht in dieser Welt beseitigen, wenn nicht die ungerechte Gesellschaftsordnung beseitigt wird.

Die Rache der liebestollen Indianerin.

Furchtbares Verbrechen einer Eifersüchtigen.

Aus Buffalo (Amerika) wird berichtet: Die irregeleitete Haßliebe einer jungen Indianerin hat dieser Tage zu einem furchtbaren Verbrechen geführt.

Henri Marschand ist ein beliebter Maler von Buffalo. Seit einigen Monaten war er mit Clotilde, einerne jungen Mädchen aus reichem Haus vermählt und lebte mit ihr in glücklichster Ehe.

Vor kurzem machte er mit seiner Frau einen Ausflug, der für ihn und seine Gattin zum Verhängnis werden sollte. Sie fuhren mit ihrem Auto in die der Stadt benachbarte Indianerreservation, wo sie romantisch in einem Zelte kampieren wollten. Gegen Abend kam eine junge Indianerin, Lilac Zimmerson, aus dem schon fast ausgestorbenen Stamme der Irokesen zu ihnen. Sie bot ihnen einige handgeschnitzte Kleinigkeiten zum Kaufe an, die ihr der liebenswürdige junge Maler auch abnahm.

Liebeserklärung der Irokesin.

Als Henri Marschand wenige Tage später in seinem Atelier saß, wurde ihm von seinem Diener gemeldet, daß ihn eine junge Frau zu sprechen wünsche. Er ließ sie eintreten — es war Lilac. Sie grüßte ihn schüchtern, er erkannte sie nicht mehr. Da erinnerte sie ihn an den Abend in seinem Zelte und der Maler, der nun wußte, mit wem er es zu tun hatte, fragte sie — was sie von ihm wünsche.

Das junge Mädchen wollte zunächst nicht antworten. Dann stürzte sie ihm mit einem Aufschrei zu Füßen und schrie in höchster Erregung, daß er sie verzaubert habe.

Seit jenem Abend weiche sein Bild nicht mehr aus ihrer Seele, ihre Gedanken seien von ihm gefesselt. Nur er könne durch seine Liebe ihr die Freiheit wiedergeben.

Henri Marschand, der durch diesen leidenschaftlichen Ausbruch des jungen Mädchens offensichtlich sehr bestürzt war, bat sie sich zu beruhigen, erzählte ihr, daß er verheiratet sei und wollte sie schließlich mit einem kleinen Geschenk wieder zu den ihrigen zurückschicken. Lilac aber beteuerte, daß sie nicht eher ruhen wolle, ehe er ihr nicht seine Liebe schenke.

Die Rivalinnen treffen einander.

Von nun ab verfolgte die junge Irokesin den Maler unaufhörlich. Er konnte kaum einen Schritt auf der Straße gehen, ohne daß Lilac ihm scheu folgte.

Doch eines Tages gab es großen Skandal. Clotilde hatte durch einen Zufall von der seltsamen Leidenschaft der Indianerin erfahren. Die beiden Frauen begegneten einander auf der Straße und die Rivalinnen gerieten in erbitterten Streit.

Er endete damit, daß die heißblütige junge Indianerin ihre Gegnerin tätlich angriff. In diesem Augenblick warf sich ein Polizist dazwischen und befreite Henris Frau mit seinem Gummiknüttel von dem tobenden Mädchen. Wie eine Rasende warf sich Lilac zu Boden und schwur mit fürchterlichen Flüchen, daß Clotilde diese Schmach werde büßen müssen.

Ein furchtbarer Racheplan.

Es vergingen mehrere Wochen, ohne daß Lilac wieder versucht hätte, sich dem Maler zu nähern. Er und auch seine Frau hatten schon die unliebsame Episode mit der Indianerin vergessen. Doch diese hatte die lange Zeit nur verstreichen lassen, um einen teuflischen Plan, der ihre Rache befriedigen sollte, vorzubereiten.

Sie bediente sich dazu in besonders tückischer Weise einer siebzigjährigen Greisin, die ihr als Werkzeug dienen mußte.

„Eine weiße Frau muß sterben"

Nahe der Hütte von Lilacs Eltern wohnte die alte Ranci Bowen, der Gatte dieser Greisin war vor längerer Zeit gestorben und die Frau verfiel nach seinem Tod in eine Art Wahnsinn. Fast täglich sperrte sie sich in ihrem Zimmer ein und versank in eine Verzückung, in der sie mit dem Geiste ihres Mannes zu sprechen glaubte.

Lilac verstand es, sich in das Vertrauen der Greisin einzuschmeicheln und so erlaubte sie ihr, diesen Gesprächen mit der Seele des Toten beizuwohnen.

Dies ging so lange Zeit. Eines Tages, als Ranci Bowen wieder in Verzückung dalag, hörte sie, wie die Stimme ihres Mannes ihr sagte, daß er nur deshalb sterben mußte, weil eine weiße Frau ihn verwünscht habe. Er könne nicht eher zur Ruhe kommen, bevor seine Frau zur Strafe eine Weiße getötet habe. Die Alte, die das hörte, gelobte den Willen des Verstorbenen zu vollführen. Lilac brachte sie in die Stadt und führte die Alte, die kaum wußte was sie tat, vor das Haus Henri Marschands.

Kaum hatten sie dort kurze Zeit gewartet, als Clotilde von einem Spaziergang zurückkehrte. „Da, da ist eine weiße Frau", flüsterte Lilac der Greisin ins Ohr.

Mit einem Aufschrei sprang Ranci Bowen gegen die junge Frau, die von einem langen indianischen Dolche durchbohrt, einige Sekunden später tot zusammenbrach.

Geständnis der Verbrecherin.

Widerstandslos ließ sich Lilac von den Polizisten festnehmen. Sie legte sofort ein volles Geständnis ab. Sie war es gewesen, die der alten Indianerin den teuflischen Gedanken eingeflößt hatte, durch einen Mord die Seele ihres Gatten zu befriedigen. In der Untersuchung wurde sie dem jungen Maler, der durch den Tod seiner über alles geliebten Frau fast vernichtet wurde, gegenübergestellt.

Lilac sah ihn kaum an. Ihre furchtbare Rache hatte ihre unselige Leidenschaft für den jungen Künstler erstickt.

Der elektrische Stuhl harrt ihrer

Mit unerhörter Spannung erwartet die amerikanische Oeffentlichkeit das Urteil des Gerichtes, das über die Untat der liebestollen Irokesin Recht sprechen wird.

Niemand zweifelt, daß das Mädchen ihre entsetzliche Tat auf dem elektrischen Stuhl wird büßen müssen.

Die Strafe für die Greisin wird sicherlich bei weitem milder ausfallen, da sie nicht als zurechnungsfähig anzusehen ist.

Schmerzloses Rasieren
durch vorheriges Einreiben mit
NIVEA CREME
Preise: RM. 0.20-1.20

Eine lustige Diebstahlsgeschichte.

Im Hintergrund der bestohlene Dieb.

Auf dem Terminzettel der gestrigen Landesschöffengerichtssitzung standen nur zwei Fälle. Einer davon wurde noch vertagt, blieb also nur ein Prozeß, der allerdings sehr amüsant verlief und zu einem überraschenden Urteil führte.

Es handelte sich um sechs bis acht Sack heller Gerste, die dem Müller Josef Alders in Löningen Anfang Dezember v. J. gestohlen sein müssen. Das Fehlen des sechs oder acht Sack Gerste stellte der Müller erstmalig am 10. Dezember fest; sie fehlten an den 75 Sack Gerste, die Müller Alders von dem Getreidehändler Rosemeyer zum Mahlen bekommen hatte. Um sich nicht selbst in den Finger zu schneiden, sagte der Müller von dem Diebstahl zunächst nichts. Er ersetzte die acht Sack Gerste stillschweigend aus seinem eigenen Bestande. Nur den Müllerknecht fragte er, ob er nicht wisse, wo die fehlende Gerste geblieben sei. Der Müllerknecht wußte es nicht und bestritt auch, an den vorausgegangenen Abenden die Mühlentür offen gelassen zu haben. Am 11. Dezember stand morgens die Mühlentür dann tatsächlich offen. Es war aber nichts gestohlen worden. Der Müller hatte zunächst keinen Verdacht gegen irgendeine Person. Aber dann . . .! Am 24. Dezember kam der 23jährige Landwirtssohn Th. zu ihm und bot ihm sechs Sack Gerste zu einem ungewöhnlich hohen Preise an.

Th. wollte die Gerste von einem anderen Bauernsohn gekauft haben.

Der Müller schöpfte Verdacht und stellte leicht fest, daß die Angaben des Th. unwahr waren. Als er am Heiligenabend gegen 11 Uhr von einer Weihnachtsfeier bei seiner Schwiegermutter mit seiner Frau nach Hause kam, standen die sechs Sack Gerste verabredungsgemäß vor der Tür. Wo mochte Th. die Gerste herhaben, fragte sich der Müller. Ob er sie bei der Brauerei gestohlen hatte? Der Müller fragte dort nach und erhielt die Antwort, daß dort keine Gerste fehle. Am Morgen des ersten Feiertages besprach er nach der Frühkirche die Angelegenheit mit seinem Onkel. Beide gingen dann zu dem Haus des Th., später zu dem Lagerschuppen des Getreidehändlers Rosemeyer. Hinter dem Lagerschuppen stehen eine größere Anzahl Brunnenröhren und dort fanden sie dann bei einer Brunnenröhre etwa 50 Pfund Gerste auf dem Boden verstreut. Offensichtlich hatte Th. die Gerste hier in andere Säcke umgeschüttet. Man fand sechs mit dem Namen Rosemeyer gestempelte Säcke, die das bestätigten. Von den Brunnenröhren muß Th. dann am Heiligenabend die Säcke mit einem Handwagen nach dem etwa 40 Meter entfernt liegenden Hause des Müllers gebracht haben. Der Müller nahm nun ohne weiteres an, daß Th. am Anfang Dezember die Gerste bei ihm gestohlen, irgendwo aufbewahrt und nun an ihn zu verkaufen gesucht hatte. Soviel Raffinesse kann man dem Angeklagten, der schon zweimal wegen Einbruchsdiebstahls vorbestraft ist und als der „Schrecken von Löningen" gilt, allerdings wohl zutrauen. Der Müller, sicher, den Täter nun endlich entdeckt zu haben, lief zum Gendarmeriekommissar, der gerade im Hochamt war. Die Zeit die nun verstrich, ehe der Müller seinen Verdacht vorgetragen hatte, nutzte Th. aus, um schnell auf einem Motorrad zu fliehen. In Mannheim wurde er nach einer sehr abenteuerlichen Reise verhaftet. Er bestritt den Diebstahl auch gestern im Gerichtssaal noch und gab lediglich zu, die Gerste, die er in den Brunnenröhren gefunden habe, am Heiligenabend umgeschüttet und mit dem Handwagen zu dem Hause des Müllers Alders gefahren zu haben.

Der Staatsanwalt plädierte: Es gibt zwei Möglichkeiten. Einmal besteht die Möglichkeit, daß Th. die Gerste wirklich aus der Mühle gestohlen hat, zum andern ist es möglich, daß er sie aus einem der Eisenbahnwagen des Getreidehändlers Rosemeyer gestohlen hat. Nachzuweisen ist dem Angeklagten beides nicht. Auf Grund des Geständnisses des Angeklagten muß man daher annehmen, daß Th. die Gerste tatsächlich bei den Brunnenröhren gefunden und an den Müller zu verkaufen versucht hat, sich also einer Fundunterschlagung schuldig gemacht hat.

Das Gericht war aber noch klüger. Es sagte: Fundunterschlagung kommt nicht in Frage. Wenn man annimmt, daß Th. die Gerste tatsächlich erst bei den Brunnenröhren entdeckt hat, so machte er damit keinen Fund.

Einen Fund machen, sagte das Gericht, heißt eine verlorene Sache finden.

Der Angeklagte konnte nicht annehmen, daß jemand die sechs Sack Gerste bei den Brunnenröhren verloren habe. Er mußte vielmehr annehmen, daß sie von jemandem gestohlen worden waren. Wenn er nun die Säcke von den Brunnenröhren fortnahm, so bestahl er damit den wirklichen Dieb.

Th. wurde daraufhin wegen Diebstahls im Rückfall zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

---

in der Stralauer Straße zu überraschen und festzunehmen. Die wilde Spieltruppe hat nach der Methode gearbeitet, daß sie sich als einwandfreien Verein ausgab, sogar eigenes Bedienungspersonal mitbrachte, aber trotzdem in manchen Nächten zweimal das Quartier wechselte. 300 Meter von den jeweiligen Lokalen entfernt wachte die Kette der Spanner, deren Aufgabe es war, das Auftauchen von Polizei alarmschnell zu signalisieren. Trotzdem brachte es das Spielklubdezernat der Berliner Polizei fertig, in das Hinterzimmer des spielbelebten Lokals einzudringen und 20 Personen, die sich eifrig mit „Meine Tante, deine Tante" unterhielten, zu stören. Sechs der Spielteilnehmer waren unerlaubt in Deutschland weilende Ausländer, die übrigen, bis auf einen wegen Diebstahls polizeilich gesuchten, harmlose Kleinbürger, die offenbar übers Ohr gehauen werden sollten.

Für 20 Millionen Flugzeuge.

Der Schweizer Nationalrat nahm mit allen bürgerlichen Stimmen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten eine Vorlage des Bundesrats an, die eine außergewöhnliche Erhöhung des Militärbudgets um 20 Millionen Franken zur Anschaffung von neuen Jagd- und Beobachtungsflugzeugen vorsieht.

Absprung aus 6000 Meter Höhe?

Der Flugzeugführer Resch aus Würzburg hat sich mit dem Kasseler Kunstflieger Fieseler wegen eines Angriffs auf den Weltrekord im Fallschirmabsprung, der mit 4300 Meter gehalten wird, in Verbindung gesetzt. Resch will aus 6000 Meter Höhe abspringen. Der Versuch, den Weltrekord zu brechen, verlangt wolkenlosen Himmel und windstilles Wetter. Schon haben sich zahlreiche Sportsleute und Piloten Europas als Zuschauer angemeldet.

Revolver-Käufer schießt gleich.

In einer Pariser Waffenhandlung verlangte ein 18jähriger Elsässer namens Fritz Sanders aus Straßburg einen Revolver zu kaufen. Als ihm der Waffenhändler die Handhabung der Waffe erklärte und den Revolver mit einer Patrone lud, riß ihm der Käufer plötzlich die Waffe aus der Hand „Gib mir 100 Franken, oder ich schieße dich über den Haufen!" rief er dem überraschten Kaufmann zu. Dieser suchte sich zur Wehr zu setzen, erhielt aber im gleichen Augenblick einen schweren Schuß in den Unterleib. Der Mörder konnte sofort verhaftet werden.

Warum gilt die Zahl 13 als Unglückszahl?

Wenige werden wissen, daß dieser Aberglaube zurückgeht um mehr als 1000 Jahre vor Christi Geburt auf die alten Babylonier. Ihnen verdanken wir unsere Zeitrechnung. Sie teilten die Woche in 7 Tagen, den Tag in 24 Stunden, die Stunden in 60 Minuten, die Minute in 60 Sekunden ein. Das Jahr hatten sie eingeteilt in 12 Monate, die abwechselnd je 29 und 30 Tage zählten. Da das nicht ausreichte für das natürliche Jahr, das Jahr der Sonne, so wurde in gewissen Zwischenräumen ein dreizehnter Monat eingeschoben, wie wir heute im Schaltjahr einen 29. Tag für den Februar einschieben. Die regelmäßigen zwölf Jahresmonate standen im Zeichen der 12 Sternbilder des Tierkreises, wie sie heute noch gedeutet werden, in neuster Zeit besonders auch von Astrologen. Für den 13. Monat wählte man als Tiersymbol den Raben und da dieser als Unglücksvogel galt, wie es auch im neuern Volksaberglauben der Fall ist, so wurde zunächst der dreizehnte Monat abergläubisch als Unglücksmonat angesehen. Diese Vorstellung übertrug sich dann auf die Zahl 13 an sich.

Der Mann, der seine Frau vergaß.

Die Doppelehe eines russischen Kriegsgefangenen.

Mit einem nicht alltäglichen Fall von Bigamie hatte sich das Schöffengericht Neukölln zu befassen. Wegen Doppelehe war der Staatenlose, in Rußland geborene Landarbeiter Adam Belonow angeklagt, der in Rudow als Landarbeiter tätig ist.

Belonow hatte den Krieg als russischer Soldat mitgemacht, war Ende 1914 in deutsche Gefangenschaft geraten und dann als Kriegsgefangener in einen landwirtschaftlichen Betrieb bei Rudow gekommen, wo es ihm so gut gefiel, daß er dort blieb und im April 1920 ein junges Mädchen heiratete. Der Angeklagte führte eine sehr glückliche Ehe, aber eines Tages traf durch Vermittlung des Roten Kreuzes bei der Berliner Polizei der Brief einer Frau Belonow aus Alexandrewsk ein, worin gebeten wurde, nachzuforschen, wann und wo der Kriegsgefangene Belonow, ihr Ehemann, gestorben sei. Das Einwohnermeldeamt forschte nach und stellte fest, daß der Totgeglaubte lebte und eine zweite Ehefrau hatte. So kam der Russe unter der Anklage der Bigamie vor Gericht.

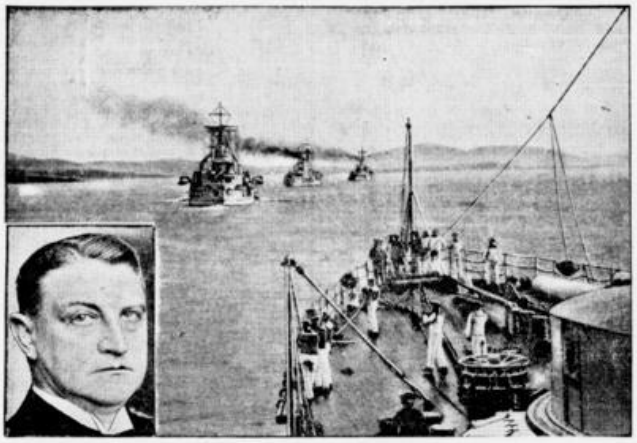
Auf Befragen des Vorsitzenden erzählte Belonow, daß er in Rußland vor dem Krieg jahrelang eine Braut gehabt habe, die ihm schließlich einen Sohn schenkte. Auf Drängen seiner und ihrer Eltern sei er mit dem Mädchen in die nahe Stadt Gorgowsk gefahren, und dort hätte man, anstatt das Kind zu taufen, in irgendeinem Dienstgebäude ihn und die Frau verheiratet. Die Ehe sei seiner Ansicht nach aber nicht gültig gewesen, weil der Segen des Priesters gefehlt habe. Er habe nach jenem Tage seine Braut oder seine Frau nicht wieder gesehen, da sie in einem anderen Dorf wohnte. Wenige Wochen später sei nämlich der Krieg gekommen und er habe niemals nach Rußland geschrieben, auch seien Briefe der Mutter des Kindes im Felde nicht in seine Hände gelangt. Er habe schließlich die ganze Sache vergessen und sich berechtigt geglaubt, in Deutschland „richtig" zu heiraten.

Der Staatsanwalt stand jedoch auf einem anderen Standpunkt, da ein Gutachten des Volkskommissariats in Moskau die Meinung vertrat, daß Belonow 1914 ordnungsmäßig getraut worden sei. So mußte der Anklagevertreter die Mindeststrafe, nämlich sechs Monate Gefängnis gegen ihn beantragen. Das Gericht erkannte auch dementsprechend, billigte dem vollkommen zusammengebrochenen Mann jedoch Bewährungsfrist zu.

Landesbibliothek Oldenburg

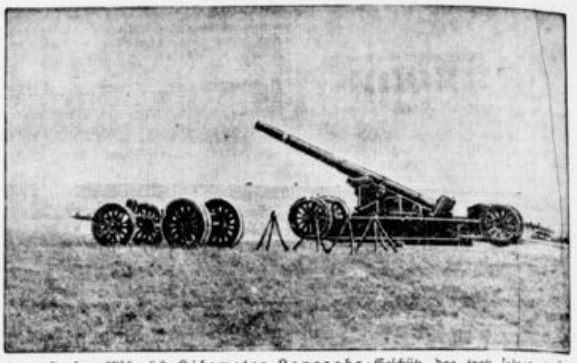
Bilder vom Tage

Zur Mittelmeerfahrt der deutschen Hochseeflotte.



Das deutsche Linienschiffgeschwader in Kiellinie, vorn das Flaggschiff „Schleswig-Holstein". Links: Vizeadmiral Oldekopp, der die große Mittelmeerfahrt der deutschen Hochseeflotte (April bis Juni) leiten wird.

Man rüstet weiter für den nächsten Krieg.



Das neueste französische 80-Kilometer-Langrohr-Geschütz, das trotz seiner großen Reichweiter so leicht beweglich sein soll wie ein einfaches Feldgeschütz.

Die Katastrophe des Simplon-Orient-Expreß.

Bei Sifaca (Balkan) entgleiste der aus Paris kommende Simplon-Orient-Expreß in voller Fahrt. Das Unglück forderte ein Todesopfer und zahlreiche Verletzte.

Englands Schatzkanzler feiert silberne Hochzeit.

(Herr und Frau Philipp Snowden am Tage ihrer silbernen Hochzeit.) — Die Ehe des eisernen Schatzkanzlers ist besonders glücklich. Philipp Snowden bezeichnet seine Frau als seine beste Helferin, ohne die er nie seine Erfolge erreicht hätte.

Er hat den neuen Planeten vorausberechnet.

Der verstorbene Astronom Percival Lowell am Fernrohr seines Observatoriums. — Der neue transneptunische Planet, dessen Entdeckung jetzt das Lowell-Observatorium in amerikanischen Staat Arizona mitteilt, war bereits vor mehreren Jahren von dem verstorbenen Percival Lowell, dem Begründer des Observatoriums, vorausberechnet worden, ohne daß er seine theoretische Feststellung infolge der mangelnden technischen Mittel damals eindeutig beweisen konnte.

Wie man Nordpolflieger Eielsons Flugzeug fand.

Links das abgestürzte Flugzeug Eielsons in der Eiswüste Nordsibiriens. Rechts das Flugzeug der Rettungsaktion, die die Leichen des amerikanischen Nordpolfliegers Leutnant Ben Eielson und seines Begleiters Borland unter den Trümmern ihres Flugzeugs fand. Rechts oben: Ben Eielson.

Deutscher Skiläufer geht nach Tokio.

Hannes Schneider, der bekannte Ski-Sportsmann, der die alpine Abfahrtstechnik einführte, ist auf Einladung des japanischen Skiverbandes nach Tokio gereist, um in Japan den modernen Skilauf zu demonstrieren.

Die Queen im Kino.

(Augenblicksaufnahmen der Königin von England während einer Kinovorführung.) Diese Aufnahmen sind von einem Photographen heimlich gemacht worden und zeigen auf dem Gesicht der Königin die Spannung und das Vergnügen, mit der die Königin einer offenbar lustigen Handlung folgt.

MOUSON HAUS-MARKE eine wahre Luxusseife zu 45 Pfg.

Landesbibliothek Oldenburg

Spionage an der Westfront!

Kampf gegen eine schöne Agentin der Franzosen.

Fortsetzung der aufsehenerregenden Artikelserie von Friedrich Monka.

(Copyright 1930 by August Scherl, Berlin.)

(7. Fortsetzung.)

Madame du Pontis!

Das Kapitel „Vigilantentum im Weltkrieg" ist ebenso unerschöpflich wie heikel. Dieses System der „Vertrauensleute" — meist Feindbundangehörige und in der Hauptsache Frauen — war jedoch hüben und drüben ein unumgänglicher Bestandteil für erfolgreiche Spionageabwehr und Erkundung der Vorgänge beim Gegner. Es war ein notwendiges, aber gefährliches Uebel.

In meinem Wirkungskreis wird mir eines Tages eine junge, bildschöne Dame als Mitarbeiterin vorgestellt: Madame du Pontis! Wie ich bald des näheren erfahre, ist sie Französin. Sie macht einen vornehmen, ganz vorzüglichen Eindruck. Angeblich hat Madame du Pontis Frankreich verlassen, um sich bei angesehenen Verwandten in Belgien niederzulassen, weil sich ihr Vaterland ihren Angehörigen gegenüber undankbar erwiesen haben soll.

Ohne auch nur im geringsten eine Höflichkeitsform zu verletzen, beobachte ich die Dame höflichst reserviert. Sie gibt sich völlig unbefangen und plaudert, etwas zu auffällig kokettierend, mit der Gewandtheit der in aller Konversation gewandten Aristokratin, drauf los. Ihr bestrickendes Aeußeres und ein Geist und Witz sprühendes Wesen, aber auch ein natürlicher Charm: das ist alles dazu angetan, einen Mann zu betören.

Ein Wunsch.

Instinktiv sage ich mir: Sei hier doppelt auf der Hut. Und da ich in großen Zügen schon informiert bin, trete ich diesem „Feind" gewappnet gegenüber. Ich stelle mich konventionell-höflich vor: „Fréd, mein Name!"

„Das weiß ich bereits, Monsieur Fréd, ja, sogar noch mehr!" — sprudelt es aus dem kleinen, entzückenden Mund. Die „Kollegin" macht gleich Anstalten, sich in meinem Arbeitszimmer häuslich niederzulassen und meint dann weiter: „Sie sind wohl sehr nett, aber durchaus nicht galant, sonst hätten Sie schon längst Auftrag gegeben, eine Tasse Kaffee oder sonst was zu servieren!"

Dem Wunsch entspreche ich.

Bei einer Tasse Mokka setzt sich die schöne Französin in Positur. Völlig unbefangen plaudernd zieht sie — vielleicht unbewußt — bald alle Register weiblicher Betörung. Eine unbestimmte Ahnung sagt mir, daß uns von dieser Frau Gefahr droht . . .

Eine Verräterin?

Während sich meine Gedanken jagen und ich meine Taktik bestmöglich der gegebenen Situation anzupassen suche, plaudert die Französin fast kindlich naiv mit ihrer glockenhellen und sehr sympathischen Stimme sprudelnd weiter. Ihre herrlichen Zähnchen blitzen, die schwarz bewimperten Augen leuchten, und ein kleiner Mund mit natürlich kirschroten Lippen gibt diesem Frauengesicht etwas puppenhaft Süßes. „Wie kannst du diese Frau, der die Unschuld förmlich aus Gesicht und Gebärden leuchtet, ohne weiteres mit dem Odium des Verdachtes, eine Verräterin hüben und drüben zu sein, behaften?" — frage ich mich plötzlich. Und dennoch mahnt mich eine böse Ahnung immer wieder zur Vorsicht . . .

Da stellt Madame du Pontis ganz unvermittelt die Frage: „Sie sind doch Elsässer, Monsieur Fréd?" Ohne Wimperzucken entgegne ich: „Wie kommen Sie zu dieser Frage, Madame?" Im stillen überlege ich: Ist diese Frage ein Zufall oder ein Fühler? Madame du Pontis kann aber auch — allerdings müßte das auf unerklärliche Weise geschehen sein — schon „informiert" sein. Infolgedessen pariere ich: „Gewiß erwähnte ich einmal im Kasino, im Elsaß ansässig gewesen zu sein. Damit ist aber noch keineswegs gesagt, daß ich Elsässer bin, Madame!" Prüfend blickt sie mir bei diesen Worten in mein Gesicht.

„Ich lerne deutsch!"

„Sie können ruhig etwas von Ihrer Zurückhaltung aufgeben, ohne befürchten zu müssen, sich etwas in Ihrer Würde zu vergeben. Sie dürfen mir ruhig vertrauen, denn ich bin ganz die Ihre, weil ich meine triftigen Gründe habe, gegen Frankreich zu arbeiten, denn es hat meine Familie nur um einer lächerlichen politischen Laune wegen ruiniert. In der Folge habe ich auch meiner belgischen Verwandten, die mich doch nie verstehen werden, entsagt. Noch mehr, ich will sogar eine richtige Deutsche werden und lerne deshalb auch schon Ihre Sprache. Mit Ihnen spreche ich jedoch gerne französisch, da Sie es in der Tat wie ein Franzose beherrschen. Und gerade deshalb kam ich auf den Gedanken, daß Sie nicht nur im Elsaß gewohnt haben, sondern auch Elsässer sind; das, nur das ist es, Monsieur Fréd." Mit einem bittenden Blick strahlt mich die Sprecherin förmlich an und faßt plötzlich impulsiv meine Rechte.

Mit einigen verbindlichen Worten gehe ich etwas aus mir heraus, indem ich erkläre: „Sie vermuten offenbar, daß ich als ehemals im Elsaß Ansässiger auch eine gewisse Schwäche für Frankreich habe. Das werden Sie mir aber kaum glauben, Madame, wenn ich Ihnen sage, daß ich erst aktiver deutscher Soldat war, und, bevor ich zum Geheimdienst befohlen wurde, drei Jahre in unserer Kampffront gestanden habe und jetzt, wie Sie ja selbst wissen, beim deutschen Geheimdienst in Vertrauensposition stehe!" Nach einem betretenen Schweigen antwortet die Französin nur mit einem verlegenen Achselzucken.

Meine Vorsicht ist inzwischen schon längst wieder Mißtrauen geworden. Um so mehr, da meine letzten Worte eine auffallende Veränderung im Gesichtsausdruck der Französin hervorriefen.

Mit dem mokanten Lächeln der abgeblitzten stolzen Frau, die aber ihren verpaßten Sieg nur auf das nächste Treffen verschiebt, empfiehlt sich die Französin.

Endlich bin ich wieder allein! Nachdenklich suche ich aus der Unterhaltung mit dieser Frau das Fazit zu ziehen. Zu einem bin ich entschlossen; diese Frau werde ich, auch ohne Ordre, im Auge behalten, weil sie mir als große Gefahr für unsere Sache erscheint.

Ueberwachung angeordnet.

Eines Abends wird im engsten Kreise — Vigilanten sind nicht anwesend — wichtige Parole ausgegeben. Unter anderem **ist Madame du Pontis bei der Erledigung eines Auftrages in Mézières-Charleville streng zu überwachen.** Aha! Ich horche auf! Kurz entschlossen übernehme ich die Aufgabe. Madame du Pontis weiß noch weder von dem ihr zugefallenen Auftrag, noch weniger darf sie jemals von meiner Aufgabe wissen. Bei einer anderen Parolenausgabe am selben Abend, an der auch die „Vertrauensleute" — dabei auch Madame du Pontis — teilnehmen, wird ihr nur mitgeteilt, daß sie an einem der nächsten Tage nach Mézières-Charleville befohlen ist. Den eigentlichen Auftrag mit den Einzelheiten, die ihr nur unter vier Augen bekanntgegeben werden, bekommt sie direkt vom Chef.

„Zufällig" erfährt Madame du Pontis, daß auch ein „Kollege" einen Auftrag ins Hauptquartier erhalten hat. Der Erfolg ist der Erwünschte. Prompt erkundigt sich Madame du Pontis und erfährt, daß ich der Beorderte bin. Mit sichtlichem Befremden vernimmt sie jedoch dabei, daß ich aber voraussichtlich später fahre. Daß diese Möglichkeit des Später-Fahrens ihr gegenüber von einer informierten Persönlichkeit betont wurde, hatte lediglich den Zweck, zu verhindern, daß Madame du Pontis nicht auf den Gedanken kam, sie werde vielleicht überwacht.

Der Angriff beginnt.

Kaum befinde ich mich in meinem Quartier, als mir auch schon Madame du Pontis gemeldet wird. — Aha, denke ich, jetzt beginnt der Angriff!

Seidenrauschend und von einer Wolke vornehmsten Parfüms begleitet, stolziert meine „Kollegin" herein. Während sie mich mit echt französischer Ueberschwänglichkeit begrüßt, mache ich sie gleich darauf aufmerksam, daß ich zu einer Plauderstunde die wenigste Zeit übrig habe, zumal ich noch einen Teil des Abends für die Vorbereitung meiner Sonderaufgabe in Mézières-Charleville benötige, um, wenn möglich, schon am nächsten Morgen mit dem D-Zug zu reisen.

Ungeniert, und ohne erst meine Einladung abzuwarten, setzt sich Madame du Pontis und sprudelt sich förmlich überstürzend hervor: „Das freut mich ungemein, daß ich zufällig von Ihrer Mission höre, die Sie auch nach Mézières-Charleville führt! Im übrigen habe auch ich noch einige Vorbereitungen zu treffen, **da auch ich morgen früh und wenn möglich auch mit dem ersten D-Zug nach M. fahre, Monsieur Fréd!** Diese Neuigkeit Ihnen zu offenbaren, kam ich eigens hierher. Ich würde mich sehr freuen, in der Tat aufrichtig freuen, wenn ich in Ihrer Gesellschaft nach M. fahren dürfte! Gestatten Sie?"

Ein unbestimmtes Gefühl von Mißtrauen regt sich wieder in mir und nährt eine instinktive Abneigung gegen diese Frau. Höflich und verbindlich erkläre ich: „Gewiß, Madame, würde ich mich freuen, Ihnen Gesellschaft leisten zu können, da wir doch denselben Weg, wenigstens auf der Bahn, haben. Aber es steht ja noch nicht fest, ob ich überhaupt schon den ersten Zug benutzen kann! Wenn ja, dann gebe ich Ihnen Nachricht und werde frühzeitig an der Bahn sein. Bis dahin auf Wiedersehen!"

Mit hoheitsvollem Zunicken verläßt mich meine schöne „Kollegin".

Eiligst erledige ich noch mehrere Vorbereitungen, um dann zu meinem Chef zu fahren, bei dem ich mich noch näher über die Aufgabe der Madame du Pontis informieren will. Im Vorzimmer halte ich, einen Augenblick überlegend, inne. Da wird plötzlich, ohne Anklopfen oder Klingeln, die eben von mir ausgeschlossene Korridortüre ungestüm aufgerissen, und herein stürzt atemlos Madame du Pontis!

(Fortsetzung folgt.)

Naturwissenschaftliche Plauderei.

Papageienfang.

In letzter Zeit sind die schönen und gelehrigen Papageien in der Tagespresse des öfteren im Zusammenhang mit dem Auftreten einer Krankheit, der Psittacosis, genannt worden, als deren Ueberträger sie angesehen werden. (Es steht aber keinesfalls sicher fest.) Die hohen Einfuhrzahlen von Papageien zeigen die große Beliebtheit, der sich diese Vögel allgemein erfreuen. Sie sind beliebte Stubengenossen des Menschen geworden, von Angehörigen aller Kulturvölker geschätzt und gepflegt. Diese Beliebtheit müssen sie sicher irgendwelchen Vorzügen, die sie vor anderen Vogelarten haben, verdanken. Solange sie jung sind, lassen sie sich leicht zähmen, haben ein liebenswürdiges Wesen und erfreuen durch farbenprächtiges Gefieder. Die Verpflegung und Haltung der meisten Arten in der Gefangenschaft macht wenig Schwierigkeit. Außerdem besitzen sie die Fähigkeit, menschliche und tierische Laute nachahmen zu können, Melodien pfeifen, menschliche Worte sprechen sie nach. Andere Arten, wie zum Beispiel der Wellensittich, zeigt sich in der Gefangenschaft zur Fortpflanzung geneigt. Er ist ein Kulturvogel geworden, dessen Züchtung und Pflege in allen Kulturstaaten betrieben wird.

Zu den beliebtesten Papageienarten zählen die Amazonenpapageien, Vögel von Taubengröße, grüngefärbt mit roten, gelben oder blauen Abzeichen. Schon seit Jahrhunderten nehmen die Indianer die jungen Amazonen aus den Nestern und füttern sie auf, um sie zu zähmen und abzurichten. Als die Spanier zuerst amerikanischen Boden betreten hatten, sahen sie, wie die Portugiesen in Brasilien, in den Hütten der Eingeborenen gezähmte Papageien. Nachdem sich nun die Europäer dieser Liebhaberei zugewandt hatten und dann die Ausfuhr der Vögel nach Europa immer größeren Umfang annahm, beschäftigten sich die Indianer sehr eifrig mit der Aufzucht und Abrichtung der Amazonen. Fast alle Amazonenpapageien, die nach Europa gelangen, werden in ihrer Heimat bereits zahm oder halbzahm gekauft. Die Indianer sollen es sogar verstehen, einen alten gefangenen Vogel, der wild und unbändig ist, in überraschend kurzer Zeit zahm zu bekommen. Die Aufpäppelung der aus dem Nest entnommenen Jungvögel geschieht fast immer mit gekautem Mais aus dem Munde. Schomburgk behauptete, daß die Indianer, da die Papageien gewöhnlich in den Astlöchern hoher und unbesteigbarer Bäume nisten, jedesmal den Baum fällen müssen, um sich der Jungen einer Brut zu bemächtigen. Wahrscheinlich wird es heutzutage nur noch gelegentlich dieser Umständlichkeit bedürfen, zumal man die Papageien jährlich zu Hunderten aus den Nestern in den Astlöchern und anderen Höhlungen zu erlangen vermag. In der Regel bringen die Indianer jeden jungen Papagei bereits einige Worte in ihrer oder auch in spanischer oder portugiesischer Sprache bei, bevor sie ihn an den Europäer verkaufen. Die Indianer verkaufen die Papageien an Aufkäufer, häufig tauschen sie die Vögel gegen andere Gebrauchsgegenstände ein. Die Aufkäufer bringen sie in die Hafenstädte, von wo die Ausfuhr nach Europa beginnt. Außer Amazonen ziehen die Indianer auch andere Papageienarten auf, so die verschiedenen großen und schönen Arara-Arten und kleinere, langschwänzige Papageien, welche häufig als Sittiche bezeichnet werden. Von letzteren werden auch viele Exemplare mit großen Netzen gefangen. Zahme Artgenossen dienen dann als Lockvögel. Die Ueberfahrt nach Europa geht, soweit es sich um große Importfirmen handelt, unter für die Vögel günstigen Bedingungen vor sich. Im allgemeinen haben die Importeure selbst ein großes Interesse daran, die Papageien in gesundem Zustande nach Europa zu bringen. Die Vögel sind schon in ihren Heimatländern nicht billig.

Unter ähnlichen Umständen wickelt sich der Fang und der Handel mit Graupapageien ab. Die das westafrikanische Waldgebiet bewohnen. Der Fang und Verkauf dieser Papageien wird von den verschiedenen Negervölkern, die sein Verbreitungsgebiet bewohnen, betrieben. In den westlichen Waldgebieten werden die Graupapageien jung dem Nest entnommen und aufgezogen. Die Häuptlinge des Binnenlandes sammeln die jungen Vögel, um sie, sobald sie eine größere Anzahl beisammen haben, an die Küste zu bringen. Für viele Gegenden ist der Bericht von Pechuel-Loesche zutreffend: „Sind die Jungen flügge und haben sie sich bereits umherkletternd vor dem Nest gezeigt, so besteigt der Neger nach eingebrochener Dunkelheit den erkundeten Baum, hält einen Sack oder ein Netz vor die Oeffnung der Bruthöhle und klopft mit einem Knüppel an den Stamm. Sofort fährt die ganze erschreckte Familie heraus und in den Sack. Am nächsten Morgen wird dieser geöffnet; die Alten läßt man davonfliegen, da sie leider niemals zahm werden, die Jungen, drei bis fünf Stück, zieht man auf. Es ist sehr zu bedauern, daß die alten Jakos nicht zu zähmen sind, denn die in der Wildnis aufgewachsenen Vögel sind ausnahmslos viel schöner und sittlicher als alle vom Menschen aufgezogenen Nestlinge." In anderen Gegenden werden die jungen Vögel erst nach dem Verlassen des Nestes mit Schlingen oder Netzen gefangen. So in Uganda, wo nach Emin Paschas Bericht die Vögel in kleinen Netzen gefangen werden. Sie werden dort viel in Häusern gehalten und lernen schnell und gut sprechen.

Mit den Graupapageien wird nicht allein an den westlichen Küsten, sondern auch im Innern Afrikas ein schwunghafter Handel getrieben. So sollen nach Clapperton gefangene Graupapageien nach Bornu auf den Markt kommen. Fischer berichtet, daß diese Vögel aus Manjema nach Udschidschi und von dort nach der ostafrikanischen Küste und Sansibar gebracht würden. Ueberall bei den Arabern habe er sie gefunden, da sie bei ihnen sehr beliebt seien. Nach Neumanns Mitteilungen würden Graupapageien in Usoga, nördlich von Viktoria-Nianza, häufig gefangen und alle Jakos, die zur Ostküste gelangten, kämen von dort. Doch seien sie schon in Muansa, am Südufer des Sees, teuer. In Innern Afrikas ist der Handel ein Tauschhandel, man kann sie dort gegen Waren von geringerem Werte erhalten. Infolge der intensiven kolonialen Bewirtschaftung und des lebhaften Handelsverkehrs in den westafrikanischen Küstenländern ist der Graupapagei hier ein Handelsobjekt geworden, dessen Preis sich nach Angebot und Nachfrage regelt.

Die Papageien des indo-malayischen Archipels kommen ebenfalls des öfteren in völlig gezähmtem Zustande nach Europa. Auch hier werden diese Vögel, meist Kakadus und Loris, von Eingeborenen aufgezogen. So kommt z. B. von den Molukken ein großer, fast weiß gefärbter Kakadu, der Molukken-Kakadu, der, jung aufgezogen, zu den reizendsten und liebenswürdigsten Papageien zählt. Die australischen Papageien dagegen werden meist nicht in gezähmtem Zustande eingeführt. Sie gehören wegen ihrer Schönheit und Seltenheit zu den begehrtesten Papageien. Da sie zum Teil sich auch in der Gefangenschaft fortpflanzen, sind sie hoch im Preise. Aehnliches gilt von den afrikanischen Zwergpapageien. Von den gezähmten sprachbegabten Papageien werden am häufigsten die Amazonen gehalten. Der Graupapagei findet wegen seines hohen Preises wenig Liebhaber, trotzdem er als der begabteste der ganzen Sippe gilt.

Die Kohlenvorräte der Erde.

Die heutige Weltwirtschaft ist ohne Kohle undenkbar. Daher ist die Frage außerordentlich interessant, wie lange wohl die Kohlenvorräte der Erde noch reichen werden. Denn wenn alle Kohlenlager ausgebeutet und erschöpft sind, bleiben nur zwei Möglichkeiten: entweder ist bis dahin ein neuer Brenn- und Krafterzeugungsstoff entdeckt oder erfunden worden, oder die Menschheit geht zugrunde. Die Veröffentlichungen des Ingenieurs Friedrich Brod geben eine klare Uebersicht über die Kohlenvorräte der einzelnen Länder und enthalten interessante Berechnungen über die Dauer bis zur Aufzehrung der Vorräte unter der Annahme einer jährlich im gegenwärtigen Ausmaße gleichbleibenden Förderung. Oesterreich hat danach bei einer Jahresförderung von drei Millionen Tonnen schon nach 114 Jahren seinen Kohlenschatz verbraucht. Noch schlechter ergeht es Ungarn, das schon in 100 Jahren das letzte Stäubchen Kohle fördert. Die Tschechoslowakei kommt 550 Jahre aus, und Deutschland mit einer Förderung von 263 Millionen Tonnen im Jahre kann noch 1450 Jahre lang Kohlenbergbau treiben. England ist in der Lage noch 650 Jahre lang alljährlich 292 Millionen Tonnen Kohle zu fördern. Frankreich, wo 58 Millionen Tonnen im Jahre aus Tageslicht gebracht werden, ist für 860 Jahre versorgt. Polen mit acht Millionen Tonnen jährlich für 2900 Jahre, und die Vereinigten Staaten, die nicht weniger als 684 Millionen Tonnen Kohle als Jahresproduktion registrieren, können noch 5300 Jahre auskommen. Wenn Kanada bei der Jahresproduktion von 20 Millionen Tonnen stehen bleibt, so reichen seine Vorräte sogar noch 60 000 Jahre lang. Im Laufe der Zeit werden sich diese Verhältnisse aber verschieben, denn je größer die Zahl der leergeschürften Kohlenlager sein wird, um so stärker werden die noch lieferungsfähigen Plätze beansprucht werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Ueber die Nervosität.

Nervosität ist weder im allgemeinen noch im medizinischen Sprachgebrauch eine bestimmte, scharf umgrenzte Krankheit. Da die Nerven unsern ganzen Leib durchziehen und untereinander und mit den seelischen Fähigkeiten in engster Verbindung und Wechselwirkung stehen, so ist ihre Erkrankung, die Nervosität, ein allgemeines, um sich greifendes Uebel, das jedes Glied, jedes Organ unseres Körpers erfassen und seine einfachsten, natürlichsten Vorgänge verwirren und in Qual verwandeln kann. Sie wählt sich für ihren Angriff mit Vorliebe die schwächste Stelle des Organismus, wo eine naturhafte Anlage oder eine zufällige Verletzung oder Erkrankung ihr den Boden bereitet hat, pflegt aber von ihrem Zentrum aus auch die benachbarten Bezirke anzustecken. Die besondere Eigenart der Nervosität ist es jedoch, daß sie bei den Schädigungen des Körpers nicht stehen bleibt, sondern mehr als jede andere Krankheit auf das seelische Gebiet überspringt.

Die körperlichen Zustände wirken in ihr verwirrend und störend auf Gefühl, Urteil und Wille, und die seelischen Erregungen wirken wiederum verschlimmernd auf das körperliche Befinden. Die Nervosität macht uns ungeduldig, unzufrieden, unerträglich, unausstehlich, launisch, „verdreht". Sie ist wie ein Dämon, der von dem ganzen Menschen Besitz ergreift und seine Gedanken beständig um das eigene kranke Ich kreisen läßt. Sie treibt mit der Phantasie und durch sie mit uns ihren Spott, ängstigt durch eingebildete Schrecken, raubt Ruhe und Schlaf, Arbeitslust und Arbeitsfähigkeit. Wegen einer kleinen Unannehmlichkeit gerät sie in die größte Aufregung und setzt Himmel und Erde in Bewegung, bebt vor jeder Anstrengung zurück, ergeht sich in endlosen Klagen und Nörgeleien und stellt Langmut und Rücksichtnahme ihrer Umgebung die weitgehendsten Forderungen. Der Wille scheint wie gelähmt und seine Kraft nur noch in Eigensinn, Halsstarrigkeit und Veränderungssucht zu betätigen.

Nimmt die Nervosität die Form der Hysterie an, dann vermögen die Kranken vor sich und andern ein Theater aufzuführen, das auch den geduldigsten Arzt zur Verzweiflung bringen kann. Wahrheit und Dichtung, Lüge und Verstellung, Torheit und Schlauheit, eingebildete und wirkliche Krankheiten vereinigen sich dann zu einem wirren Ganzen, das sich in immer neuen Willkürlichkeiten, Wunderlichkeiten und Ueberraschungen offenbart und immer neue Rätsel aufgibt. Ganz in das Spiel ihrer Gedanken und Phantasien eingesponnen und von einer quälenden Unrast getrieben, kommen sich die bedauernswerten Opfer ihrer Launen und Einfälle noch interessant vor, suchen sich in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu drängen, widerstreben den Maßnahmen des Arztes und glauben in ihrer Krankheit, in der Neurose, einen Freibrief für Ungezogenheiten und eine Entlastung von unangenehmen Pflichten zu haben.

Woher stammt diese so verbreitete Krankheit? Die Nervosität ist die Rache der mißhandelten Natur an ihrem Peiniger, an dem ganzen Geschlechte, das den feinen Organismus des Menschen wie eine seelenlose Maschine betrachtete und handhabte. Die moderne Hast hat uns mit ihren Peitschenhieben in die Hölle der Nervosität hineingetrieben. Das Surren der Räder, das Pfeifen der Sirenen, das Tuten der Autos, das Klappern der Schreibmaschinen, das Klingeln des Telefons, die Hetze und der Lärm in Arbeit und Vergnügungen sind wie ein beständiges Zerren und Reißen an den zarten Nervensträngen. Symbol und Götze unserer ruhelosen Zeit ist ja der Rekord, dem es nur auf Zahl und Schnelligkeit ankommt, ohne auf Sinn und Wert, auf Gesundheit und Menschenwürde Rücksicht zu nehmen. Kein Wunder, daß uns Kopf und Augen schmerzen und die Ohren gellen. Wie im Kino, sind auch im modernen Leben die Menschen zusammengepfercht und stecken einander durch ihre Nervosität an. Es fehlt Sammlung, Ruhe und damit eine wichtige Quelle der Freude und der Erholung. Die Seele wird von Eindrücken, Anregungen, Sensationen überschüttet, aber die gewonnenen Eindrücke, Gefühle und Gedanken können nicht abklingen und abschwingen; sie stauen sich in der abgehetzten Seele auf und führen zu Kurzschlüssen und Explosionen. Der normale Ablauf der Vorstellungen und Gefühle, der Arbeit und Erholung ist gestört; an seine Stelle ist ein wilder Raubbau an der menschlichen Kraft getreten.

Was tun? Wie sich gegen die überall lauernde Gefahr schützen? Wir können die Welt um uns nicht ändern, ihren Gang, ihr Tempo nicht bestimmen. Aber wir können mit unsern Kräften haushalten und ihren Verbrauch in etwas regeln. Jeder muß, mehr durch Probieren als Studieren, den Rhythmus, das Ebenmaß für sein Leben und Arbeiten herausfinden, wobei ihm die Natur selbst durch Wohlergehen und Schmerz wichtige Fingerzeige gibt. Nicht die Arbeit macht nervös, sondern das Uebermaß und die Unordnung der Arbeit. Auch bei der Berufswahl hat die Rücksicht auf schwache oder starke Nerven eine Rolle zu spielen. Besondere Aufmerksamkeit in den ersten Anzeichen der Nervosität zu schenken, wenn man beginnt, zappelig zu werden; denn in den Anfängen ist eine Heilung noch leicht möglich. Freilich noch wichtiger als die Heilung der Kranken ist die Bewahrung der Gesunden.

Von links nach rechts:
Jerseykostüm für den Vormittag. Lose Jacke mit breit voneinander liegenden schwarzen Knöpfen.
Vormittagsensemble. Modefarbener Tweed mit dunklen Knöpfen. Abnehmbares Cape. Glockenrock.
Straßen-Tweedkleid mit originellem gepunkten Tweedcape auf Schleifenverschluß. Glockenrock.

Von links nach rechts:
Zartgraues Ensemble für die Straße. Lose kurze Wolljacke, Wollkleid mit eleganter Rücken- und Seitenstepperei und dunklem Gürtel.
Wollkostüm in braun-beige. Lange, bogig geschnittene Jacke auf einen Knopf mit weiten Aermeln. Rock mit einseitigen Glocken.
Lose, praktische Tweed-Manteljacke mit großen Taschen, über jedem Frühjahrskleid zu tragen.

Die Behandlung der Nervosität muß der leiblich-seelischen Natur dieser Krankheit entsprechen. Es ist daher stets zu prüfen, welches körperliche oder seelische Gebiet ursprünglich von ihr befallen ist, und in welchen Erscheinungen sie jeweils am stärksten hervortritt. Kräftige Ernährung, Licht und Luft, Aufenthalt in der Natur, mäßiger Sport und namentlich hinlänglicher oder reichlicher Schlaf sind nicht nur die besten Erhalter gesunder, sondern auch die Wiederhersteller kranker Nerven. Wer einen ruhigen, festen, erquickenden Schlaf hat, dessen Nervosität ist nicht tief gedrungen. Immer ist ferner dafür Sorge zu tragen, daß auf Anspannung der Nerven eine angemessene Abspannung folge; eine einzige starke Ueberreizung kann das Nervensystem für dauernd schädigen. Sehr vorteilhaft ist für Nervöse eine geregelte Arbeit, die Bindung an eine tägliche Aufgabe, die der Willkür des Augenblicks entzogen und trotz Unlust und innerem Widerstreben zu erfüllen ist.

Eine mäßige Sorge für die Gesundheit oder Gesundung der Nerven ist geboten und in allen ernsteren Fällen muß ein erfahrener Arzt zu Rate gezogen werden. Aber es hat keinen Zweck, unter großem Aufwand von Zeit und Geld immer neue Kuren zu versuchen; denn in der Hauptsache kommt es auf eine vernünftige, den Kräften angepaßte Lebensweise und innere Beruhigung an. Der beständige Wechsel des Aufenthaltsortes und der Beschäftigung ist für die meisten Nervösen nur eine beständige Enttäuschung, da sie sich selbst doch überallhin mitnehmen. Der Ort und die Beschäftigung sind für sie am besten, die ihre Aufmerksamkeit am meisten von ihrem eigenen Ich und seinen Armseligkeiten ablenken.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Lemmwerder. Tödlicher Sturz vom Bagger. Der in Lesum beschäftigte Koch Harms aus Lemmwerder stürzte abends infolge Ausgleitens vom Bagger auf eine Schute und fiel ins Wasser. Wohl gelang es, ihn nach einigen Minuten zu bergen, jedoch hatte ein Herzschlag seinem Leben bereits ein Ziel gesetzt.

Ahlerstedt. Von Ratten angefressen. In einer der letzten Nächte wurde ein hier ansässiger Arbeiter durch das Geschrei eines Kindes geweckt. Als man nach dem Kinde sah, mußte man feststellen, daß Ratten in das Bett gedrungen waren und den Kleinen angefressen hatten. Er hatte Verletzungen am Kopf und an den Händen davongetragen.

Wesermünde. Frauen als Pelzdiebe. Zwei Frauen suchten in Geestemünde verschiedene Pelzgeschäfte auf und brachten auf ganz raffinierter Weise einen Silberfuchs im Werte von 700 Mark an sich. Die jüngere von ihnen ließ sich den ihr zusagenden Mantel abstecken, welche Zeit die ältere der Gaunerinnen dazu benutzte, sich in den Besitz der wertvollen Pelze zu setzen und diese unbemerkt verschwinden zu lassen. Die beiden Frauen konnten bisher noch nicht festgenommen werden.

Eine Tirpitz-Denkmünze.

Der Münchener Bildhauer Karl Goetz hat aus Anlaß des Ablebens des Großadmirals Alfred von Tirpitz eine Denkmünze geschaffen. Sie zeigt auf der Vorderseite das Bildnis des Großadmirals, auf der Rückseite die auf Halbmast gesetzte Staatssekretärsflagge, an deren Mast sich eine Welle bricht. Ueber der Flagge kreist der deutsche Aar, den Lorbeer in den Fängen haltend. Die Umschrift lautet: „Dem Schöpfer der deutschen Seegeltung."

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Rodenkirchen. Der Gastwirt Heinrich Wenke, hierselbst, läßt wegen Wegzuges am

Donnerstag, dem 27. März d. J., nachm. 2 Uhr beginnend,

öffentl. meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen:

1 hochtragende Kuh,
1 frischmilche Kuh,
1 Bullkalb,
1 Schenkbude mit Einrichtg. (4½ mal 10)

einige 1000 Pfd. Heu, 1 leichten Ackerwagen, 1 Banjewagen, 1 Militärwagen, 1 Brickwagen, 1 Handwagen, 2 Sonntagspferdegeschirre, 1 Einspännergeschirr, 1 Rübenschneidemaschine, 1 Häckselade m. led. Leinen, 1 Bort- und 1 Gropenkarre, 1 Kerbsäge, versch. Leitern, 1 eis. Pferderaufe, Milchkannen, Tragejochs, 2 Fahrräder

ferner 1 Kleiderschrank, 1 Schreibpult mit Untertisch, 1 Vertiko, 4 Sofas (1 fast neu mit Umbau), 1 Sekretär, mehrere größere und kleinere Spiegel, versch. Bettstellen mit Matratzen und Betten, 4 eiserne Bettstellen mit Matratzen, 2 Küchenschränke, 1 Küchentisch, 1 Herd, 1 Küchenborte, versch. Waschtische, 2 Kaffeetische, versch. kl. Tische, versch. Blumenständer, 1 Blumenbank, 1 Tresen für Kolonialwaren, 1 Kegelbahn mit Kegeln und Kugeln, 2 Waschtröge, 1 elektr. Kocher, Stein-Töpfe, Einmachegläser, Bütten und andere Sachen mehr.

G. Brörken, Auktionator.

Betten
Fr. Sager, Brake i. O.
am Bahnhof, Telephon 62

SAJ Sozialistische Arbeiterjugend
Ortsgruppe Brake.
Sonnabend, den 22. März, abends 8 Uhr, im „Central-Hotel":
Werbefeier
Festredner: Reichstagsabg. **Tempel**-Leer.
Theateraufführung, Musikstücke, Volkstänze, Rezitationen.
Hierzu laden wir die gesamte Einwohnerschaft von Brake und Umgebung herzlichst ein.
Eintritt 50 Pf. Schulentlassene frei.

Gesucht zu Mai
1 Schmiedelehrling
Heinr. Meyer junior
[illegible]

Zu verkaufen ein gut erhaltenes
Segelboot
R. Köhlen.
Kirchhammelwarden.

Geld verdienen
Personen jeden Standes durch den Vertrieb meiner Neuheiten.
Zuschriften u. Z 10 an die Geschäftsst. der „Volkszeitung" Brake.

Wollen Sie
etwas kaufen, dann inserieren Sie in der „Braker Volkszeitung". Ein kleines Inserat tut seine Wirkung.

Haben Sie
etwas zu verkaufen? Geben Sie ein kleines Inserat auf in der „Braker Volkszeitung" und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Mittwoch, den 19. März, nachm. 3 Uhr:
Verkauf von Ia Schweinefleisch
im
Butjadinger Hof.
Arens.

Für die Konfirmation in großer Auswahl

Kleider, in farbig, schwarz, weiß . . 26.50 23.50 19.50 16.50 13.50 11.50 9.85 **8.50**
Mäntel, in blau und modernen Farben 21.50 19.50 17.50 14.50 11.50 **9.75**
Anzüge, in blau und farbig 42.50 39.00 34.50 29.50 24.50 21.50 **17.50**
Oberhemden :: Einsatzhemden :: Kragen :: Selbstbinder
Schuhwaren besonders billig!

Ahrens & Thiele, Nordenham

Empfehle
prima gelbfleischige
Industrie-Kartoffeln
sowie
Pflanz-Kartoffeln
(Juliniaren)
Eduard Süpers Nchf.
Grifzede & Wiborg.
Peterstr. 6. Fernspr. 348

Auto-Vermietung
Telefon 341
Viktoriastr. 9
W. Schütz.

Abbehausen.
Gemeinderatssitzung am Freitag, dem 21. d. M., abends 7 Uhr, in Mammens Gasthaus in Abbehausen.
Ellwürden, den 17. März 1930.
Gemeindevorstand Abbehausen. Tantzen.

Amt Butjadingen.
Betrifft Warenlieferung für das Amtsverbandskrankenhaus Butjadingen.
Der Bedarf des Krankenhauses für die Zeit vom 1. April 1930 bis zum 31. März 1931 an
1. Milch und Butter
2. Fleisch- und Wurstwaren,
3. Kolonialwaren,
4. Brot und Backwaren,
5. Drogen
soll vergeben werden.
Angebote sind in verschlossenem Umschlag bis zum 24. März 1930 nachmittags 6 Uhr auf dem Amt, Zimmer Nr. 14, abzugeben.
Nordenham, den 14. März 1930
Amt Butjadingen. Friederichsen.

METROPOL-Lichtspiele Hansingstraße
Von Dienstag bis Donnerstag
Täglich 8½ Uhr abends!
Der Riesen-Lach-Erfolg:
Der Raub der Sabinerinnen
Nach dem gleichnamigen Lustspiel von Schönthan mit **Ralph A. Roberts, Ida Wüst,** Walter Rilla, Maria Paudler, Teddy Bill.
— Dazu —
Louise von Coburg
Wochenschau — Lustspiel.

Landesbibliothek Oldenburg